

Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

in Wort und Bild

Unabhängige koloniale Wochenschrift

Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

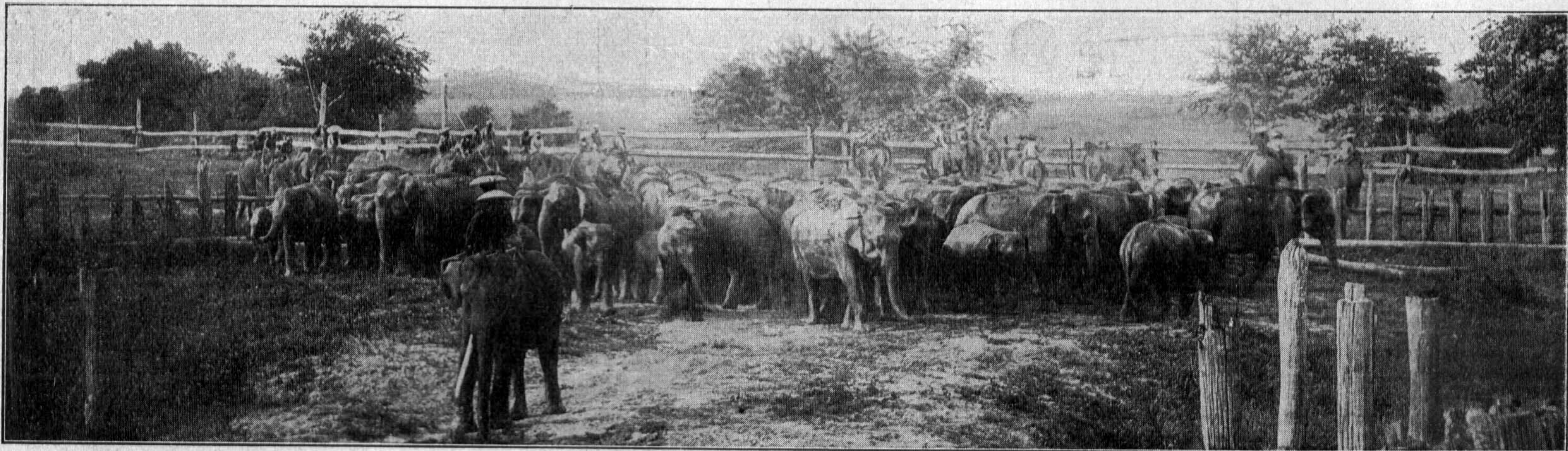
Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.

Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.



Hereroweib.

Unser Hereroweib gemahnt an vergangene Zeiten, wie sie Paul Keding in seinem Gedicht (Nr. 18, Seite 11) so stimmungsvoll geschildert hat. Die Hereros sind kein Herrenvolk mehr, wie ehemals, sondern büssen die Schuld, die sie durch den Krieg auf sich geladen haben, durch Armut und Abhängigkeit. Sie, die geborenen Viehzüchter, haben ihre Herden verloren und müssen sich durch Arbeit bei dem deutschen Farmer ernähren. Die alte phantastische Tracht, wie sie unsere Frau oben trägt, ist so gut wie verschwunden. Arm und Beinringe und Halsketten, Eisendraht oder Perlen, die eigenartige Ledermütze, die Kleidung aus Fellen gibt es nicht mehr, und der Herero geht jetzt meist in alten Europäerkleidern, wenn nicht in Lumpen.



Einfangen einer wilden Elefantenherde.

Siam, das Wunderland der weissen Elefanten.

Stimmungsbilder zur Kronprinzenreise. Von Ernst v. Hesse-Wartegg.

Es ist sehr erfreulich, dass in den Reiseplan des Kronprinzen auch Siam aufgenommen worden ist, denn der Thronfolger wird dort Gelegenheit haben, nicht nur das Leben und Treiben einer der interessanten Menschenrassen, der Malaien, kennen zu lernen, er wird auch eines der fruchtbarsten Länder des Erdballs sehen. Siam hat sich dank der hohen Weisheit seines kürzlich verstorbenen Königs Chulalongkorn gegenüber den Angriffen seiner ländergierigen Nachbarn, Frankreich und England, die volle Unabhängigkeit gewahrt, und ist trotz des Verlustes einer Reihe von Provinzen immer noch ein Land von der ungefähren Ausdehnung des Deutschen Reiches mit sieben Millionen Einwohnern. Es ist dabei in voller Entwicklung begriffen, an der die Deutschen einen hervorragenden Anteil haben. Zu dem alten Stamm von deutschen Kaufleuten, die in der höchst merkwürdigen Hauptstadt seit Jahrzehnten Handel treiben, kamen auf Veranlassung des Königs noch eine Reihe von Beamten und Fachleuten, um das Münz-, Post- und Eisenbahnwesen zu organisieren und das Land auf ähnliche kulturelle Höhe zu bringen wie Japan.

Dabei war aber der König, gleichzeitig das oberste Haupt der in Indien weit verbreiteten buddhistischen Religion, bestrebt, die angestammte Eigenart der Völker seines grossen Reiches zu wahren, und so zeigt sich das Land der weissen Elefanten heute noch trotz Eisenbahnen und Elektrizität in seiner ganzen phantastischen Ursprünglichkeit. Die verschiedensten Völkerstämme bewohnen Siam. Im Norden die Laoten, im Westen Birmanen, im Osten Annamiten und Cambodschaner, im Süden auf der langgestreckten Halbinsel von Malakka reine Malaien, und nur im Herzen des Landes, im Tal des grossen Menamstromes, sitzen wirkliche Siamesen, in ihrer Hauptstadt Bangkok vermengt mit vielen Hunderttausenden von Chinesen, die den grössten Teil von Handel und Industrie an sich gerissen haben.

Siam ist das Aegypten von Asien, unzweifelhaft sein fruchtbarstes Land, fruchtbarer noch als das Land der Pharaonen. Der Menamstrom ist der asiatische Nil, die weiten Ebenen an seinen Ufern befruchtend, und mehr noch als der Nil die Verkehrs-, ja die Lebensader von Siam. Die Mehrzahl der Siamesen bringt ihr halbes Leben, eine Minderzahl ihr ganzes auf dem Wasser zu. Bangkok, die neue Hauptstadt, mit einer halben Million Einwohner, ist so recht der Typus des Landes, denn

sie besteht gewissermassen aus zwei Stockwerken, einem oberen auf dem Festlande mit Strassen und gemauerten Häusern, mit Strassenbahnen, Kanalisation, elektrischer Beleuchtung, und einem unteren Stockwerk, aus einem Gewirr von Kanälen und Flüssen, die einander kreuzen und einen grossen Teil der Stadtbevölkerung in Booten auf ihrem Rücken tragen. Ein asiatisch-buddhistisches Rom oben, ein malaisches Venedig unten. Die Boote

nenartigen Holzgewölben eingedeckt und bilden das ganze bewegliche Heim ihrer Bewohner. Viele Häuser, in Strassen zusammengestellt, sind auf Flösse gebaut, an eingerammten Pfählen im Flusse verankert. Diese schwimmenden Häuser haben steile Firstdächer, und ihre gegen die Wasserstrasse gewendete Seitenwand ist zum Aufklappen nach oben eingerichtet. Morgens wird die Hauswand aufgeklappt und bildet dann ein Schutzdach gegen die Sonne. Darunter kommen dann Kaufläden aller Art zum Vorschein, mit Stoffen, Lebensmitteln, Geschirr, Eisenwaren und dem verschiedensten Krimskrams; die Käufer dieser schwimmenden Basare fahren zwischen ihnen in kleinen Booten auf und nieder. Abends wird die Hauswand wieder heruntergeklappt und der Laden ist geschlossen.

Von seltener Grossartigkeit sind die Buddha-tempel und Paläste in der oberen Stadt. Bangkok enthält Hunderte von Buddhatempeln und Klöstern, Wats genannt, darunter solche mit kolossalen Türmen, Minaretten und Pagoden von eigenartiger Architektur. In den weiten Klosterhöfen, bevölkert mit kahlgeschorenen Mönchen in hellgelben Lumpen, stehen in langen Reihen überlebensgrosse Buddhastatuen, und die Tempel selbst beherbergen zahlreiche Riesenbuddhas, sitzend oder liegend, wohl die grössten Statuen der Erde, an die rätselhaften uralten Marmorkolosse von Luksor in Oberägypten gemahnend.

Die Siamesen, hoch und niedrig, Frauen wie Männer, kleiden sich, dem heissen, feuchten Klima entsprechend, allgemein in den Sarong. Bis zum sechsten, siebenten Lebensjahre läuft die liebe Jugend umher, so wie sie zur Welt gekommen, nur hängt von ihren Hüften an einer Schnur ein talergrosses Silberblatt vorne her-

unter. Sind Knaben und Mädchen älter geworden, so schürzen sie ein weisses, in den oberen Ständen auch farbiges oder schwarzes viereckiges Stück Stoff, eben den Sarong um die Hüften, so dass er bis an die Knie fällt, und das ist das wichtigste, bei vielen einzige Kleidungsstück. Die Königinnen tragen es ebenso wie ihre Hofdamen, der König wie die Prinzen seines Hauses, Minister und Beamten. Bei der ersten Hoftafel, der ich beiwohnte, war ich überrascht, die ganze siamesische Gesellschaft halb europäisch, halb siamesisch gekleidet zu sehen. Sassen sie bei Tisch, dann hätte ich mich unter vornehmen Europäern irgendwo in Berlin oder Paris denken



Siamesisches Mädchen.



Festlicher Umzug in der Palaststadt Bangkok.

können, denn die Damen trugen farbige Seidenblusen nach abendländischem Schnitt, die Herren steife Hemden, weisse Halsbinden und den Frack. Hätte ich aber unter den Tisch geguckt, dann wären ihre nackten, nur notdürftig vom Sarong bedeckten Beine zum Vorschein gekommen. Ueber die Waden werden Seidenstrümpfe, an den Füßen bei den Männern Lackschuhe, bei den Frauen zarte europäische Seidenschuhe getragen. In diesem Aufzug nehmen sich die vornehmen Damen sehr zierlich und pikant aus, zumal Fettleibigkeit in Siam sehr selten vorkommt. Die Frauen der unteren Volksklassen winden den Sarong geschickt über die Brust, so dass nur Schultern, Arme und Waden unbedeckt bleiben. Fussbekleidung wird nicht getragen.

Frauen wie Männer lassen sich das durchwegs schwarze Kopfhair bis auf annähernd fünf Zentimeter kurz stutzen. Was aber ihr Aussehen nach europäischen Begriffen viel mehr benachteiligt, sind ihre tiefschwarzen Zähne. Alle malaiischen Völker sind leidenschaftliche Betelkauer und die Betelnuss färbt den Mund blutrot, die Zähne aber mit der Zeit schwarz. Der Ausfluss der Speicheldrüsen wird durch das Betelkauen sehr gefördert und das verleiht in den malaiischen Ländern grosse Wichtigkeit.

Ich sah tonnen-grosse Spucknapfe am Eingang zum Königsschloss stehen,



Gruppe von Siamesen.

kleinere in den Tempeln und öffentlichen Gebäuden. Ja der Spucknapf ist in Siam und Java, je nach dem Material, aus dem er hergestellt wird, Rangabzeichen wie bei unseren Offizieren die Achselklappen, nur wird der Spucknapf nicht von dem Inhaber sondern von einem Diener getragen, der hinter ihm einerschreitet. Der König hat diamantenbesetzte Spucknapfe, dazu ebensolche Beteldosen, bei den Prinzen besitzen sie geringeren Wert, Exzellenzen haben solche aus Gold, andere hohe Beamte aus Silber. Auch die Sonnenschirme sind in Siam und Java solche Abzeichen von Rang und Würde. Dem König werden pompöse, goldstrotzende Schirme von sieben Stockwerken übereinander nachgetragen, dem Kronprinzen Schirme mit fünf Stockwerken usw.

Siam ist eines der wenigen Länder des Erdballs, wo Elefanten noch in grossen Mengen vorhanden sind, in den undurchdringlichen Teakbaum-Wäldern des Nordens wild, sonst beim Volke vielfach als Arbeitstiere verwendet. Der König hat ein eigenes Elefantenkorps, das besonders auf Märschen im Norden oder in den unkultivierten Provinzen der Malakka-Halbinsel von grossem Nutzen ist. Jedesmal, wenn ein europäischer Prinz Siam besucht, veranstaltet der König eine Elefantenjagd in der Nähe der alten Hauptstadt Ajuthja, und dieses ebenso grossartige wie aufregende Schauspiel dürfte wohl auch dem Kronprinzen zuteil werden. Aber noch weit grossartiger gestaltet sich der Fang eines weissen Elefanten. Dann schwelgt das ganze Volk im Freuden-



Festessen im Deutschen Klub in Bangkok

taumel, denn der weisse Elefant ist das heilige Palladium des ganzen Reiches. Je mehr weisse Elefanten in den königlichen Stallungen sind, desto glückbringender ist es für das Land. Die Verehrung dieser seltenen Tiere stammt daher, dass Buddha selbst in einer seiner Inkarnationen auf einem dreiköpfigen weissen Elefanten in den Himmel gefahren ist. So ist denn auch ein solcher das Wappentier Siams. Ein wirklich weisser Elefant ist niemals gefangen worden. Auch die vier „weissen“ Elefanten im Königsschloss von Bangkok sind nur Albinos mit verschiedenen grossen weissen Flecken. Je grösser die Flecke, desto grössere Verehrung geniesst der Elefant, und einen desto höheren Titel erhält er, bis zu Exzellenzen, Hoheiten und königlichen Hoheiten. Er erhält seinen Hof und Kammerherrn zugewiesen, und wird zeitlebens als Pensionär des Königs und Heiligtum des Volkes behandelt. Dem Kronprinzen steht in Bangkok sicher ein freundlicher Empfang bevor, denn abgesehen von den warmen Sympathien, deren sich Deutschland in Siam erfreut, wohnen dort mehrere hundert Deutsche in angesehenen Stellungen, besitzen einen eigenen deutschen

Klub, und sicher wird der Besuch des Kronprinzen als Anlass zu einem besonderen Feste dienen.

Der König von Siam hat zweifellos die prachtvollste Residenz von Asien, der nur wenige Palläste anderer indischer Fürsten zur Seite gestellt werden können. Herrliche Paläste mit weiten statuengeschmückten Höfen, wunderbare Hallen, Tempel, Pagoden in höchst eigenartiger Architektur, Prachtstallungen für die weissen Elefanten. Der königliche Hauptpalast ist gefüllt mit den grössten Kostbarkeiten, Kronen und Zeremonienwaffen, mit wertvollen Diamanten überladen, und die Festlichkeiten, die bei Geburten, dem Abschneiden des Haarzöpfchens von Knaben (eine Art Konfirmation) und bei der Verbrennung verstorbener Prinzen und Prinzessinnen stattfinden, spotten aller Beschreibung. Der Kosten wegen wird mit der Verbrennung gewöhnlich gewartet, bis das „Dutzend“ von Prinzenleichen voll ist und dann die gemeinschaftliche Verbrennung vorgenommen. Das erfolgt auf kolossalen Prunkgerüsten, umgeben von festlich geschmückten Pavillons, Festhallen, Theaterbuden in Gegenwart des ganzen Königshofes mit den Tausenden von Prinzen, königlichen Frauen, Haremsweibern, Hofstaaten und fremden Würdenträgern, ja der König in diamantenstrotzendem Staatsgewand legt mit einem Holzspan selbst Feuer an die Scheiterhaufen, und während die Leichen oben schmoren, gibt sich unten alles, bis zum gewöhnlichen Volk lauter Freude und Vergnügen hin, denn der Tod gilt den Buddhisten als ein Freudenfest — das Näherücken um eine Stufe an die buddhistische Seligkeit, die vollständige Auflösung.



Schwimmendes Siamesendorf auf dem Menam.

Im Lande der

Pharaonen.

II. Zum Besuch der deutschen Kronprinzessin in Aegypten. Von Chr. Pfrank.

Aegypten ist, soweit sein Kultur-land in Betracht kommt, wenn man vom Sudan absieht, das schmalste Land der Welt. Der kulturfähige Boden, auf der langen Linie von Kairo bis zum ersten Katarakt bei Assuan, hat sich seit

hat, ist es seit Jahrtausenden eines der Wunderwerke der Welt. So sehr eine Besteigung zu empfehlen ist, so wenig lohnt ein Besuch des Innern, das frühzeitig ausgeraubt wurde und nichts

Sakkara und biegt dann nördlich nach dem Totenfelde ab. Schon von Ferne fällt der Blick auf die sechsstufige Pyramide, das Wahrzeichen Sakkaras. Erbauer ist unbekannt. Im Gegensatz zu den Pyramiden von Giseh diente die Stufenpyramide von Sakkara als Massengrab. Die weitaus interessantesten Denkmäler sind aber die Gräber der Apisstiere mit 64 zurzeit geöffneten Grabkammern, deren riesige Granitsarkophage durchweg ein Gewicht von je 65 000 Kilogramm haben, und die Mastaba des Ti. Man kann sich eines Gefühls hoher Bewunderung nicht erwehren, wenn man die etwa 200 Meter lange Felsengruft der Apisstiere durchschreitet und es will kaum glaublich erscheinen, dass es ohne die Hilfsmittel unserer Zeit möglich war, in den engen Gängen die Kolossalsärge zu bewegen. Nicht minder gross ist die Bewunderung, die das so vorzüglich erhaltene Mausoleum des Ti erweckt. So frisch als wären erst Tage darüber hinweggegangen, ist teilweise die Bemalung der Basreliefs erhalten, die in den verschiedenen Gemächern das ganze Leben der alten Ägypter zur Darstellung bringen. Das südliche von Sakkara gelegene Dahschur barg einst jenen Goldschatz, der heute eine Zierde des Museums von Kairo bildet. In nächster Nähe Kairos lohnt noch ein Besuch des nur acht Kilometer entfernten und bequem mit der Strassenbahn zu erreichenden Heliopolis, der altberühmten Tempelstadt, von der heute kaum mehr existiert, als der 20 Meter hohe Obelisk. Er ist freilich



Cheops-Pyramide und Sphinx.

geschichtlich nachweisbaren sechs- bis sieben-tausend Jahren, weder in seinen Grenzen noch seinem Flächeninhalt von rund 30 000 Geviert-Kilometern verändert. Gebirge und Wüsten zu beiden Seiten des Flusses zogen dem schmalen vom Nil überschwemmten und befruchteten Tale natürliche Grenzen. Die Gebirge, reich an wertvollem Gestein, lieferten das Material zu jenen Denkmälern, welche heute noch, wie seit Tausenden von Jahren, Staunen und Bewunderung erregen, und das eigenartige Wüstenklima erhielt und bewahrte diese Zeugen einer längstvergangenen Zeit, soweit nicht menschlicher Unverstand oder blinde Zerstörungswut und Habgier sie beschädigte oder vernichtete.

Bei Kairo, wo auf etwa sechs Kilometer Gebirgszüge und Wüste an den Nilstrom herantreten, beginnt das Gebiet der altägyptischen Denkmäler, die im Nildelta vollständig fehlen. In nächster von Kairo leicht erreichbarer Nähe liegt das weite, langgestreckte Totenfeld von Memphis, dessen Zentrum die berühmten Pyramiden von Giseh mit der Sphinx bilden. Ueber 5000 Jahre alt, scheinen sie für die Ewigkeit erbaut und bestimmt, auch noch in kommenden Jahrtausenden die ältesten Denkmäler der Menschheit zu bleiben. Die Höhe der grössten, der Cheops-Pyramide, wirkt, trotz der 137 Meter, erst in allernächster Nähe, dann freilich machtvoll und überwältigend. Aus dem Kern herausgebaut, immer wieder sozusagen mit einem neuen Mantel umgeben, bis sie den jetzigen Umfang erreichte, stellt die Cheops-Pyramide insgesamt eine Steinmasse von rund $2\frac{1}{2}$ Millionen Kubikmetern dar. Die einzelnen Blöcke, meist ein Meter hoch, lieferte das benachbarte Mokattam-Gebirge. Mit unendlichen Mühen herangeschafft und zu einem massiven Bauwerk vereinigt, welches in der Höhe nur von den Türmen des Kölner Domes übertroffen wird, in seinen sonstigen Abmessungen keinen Rivalen

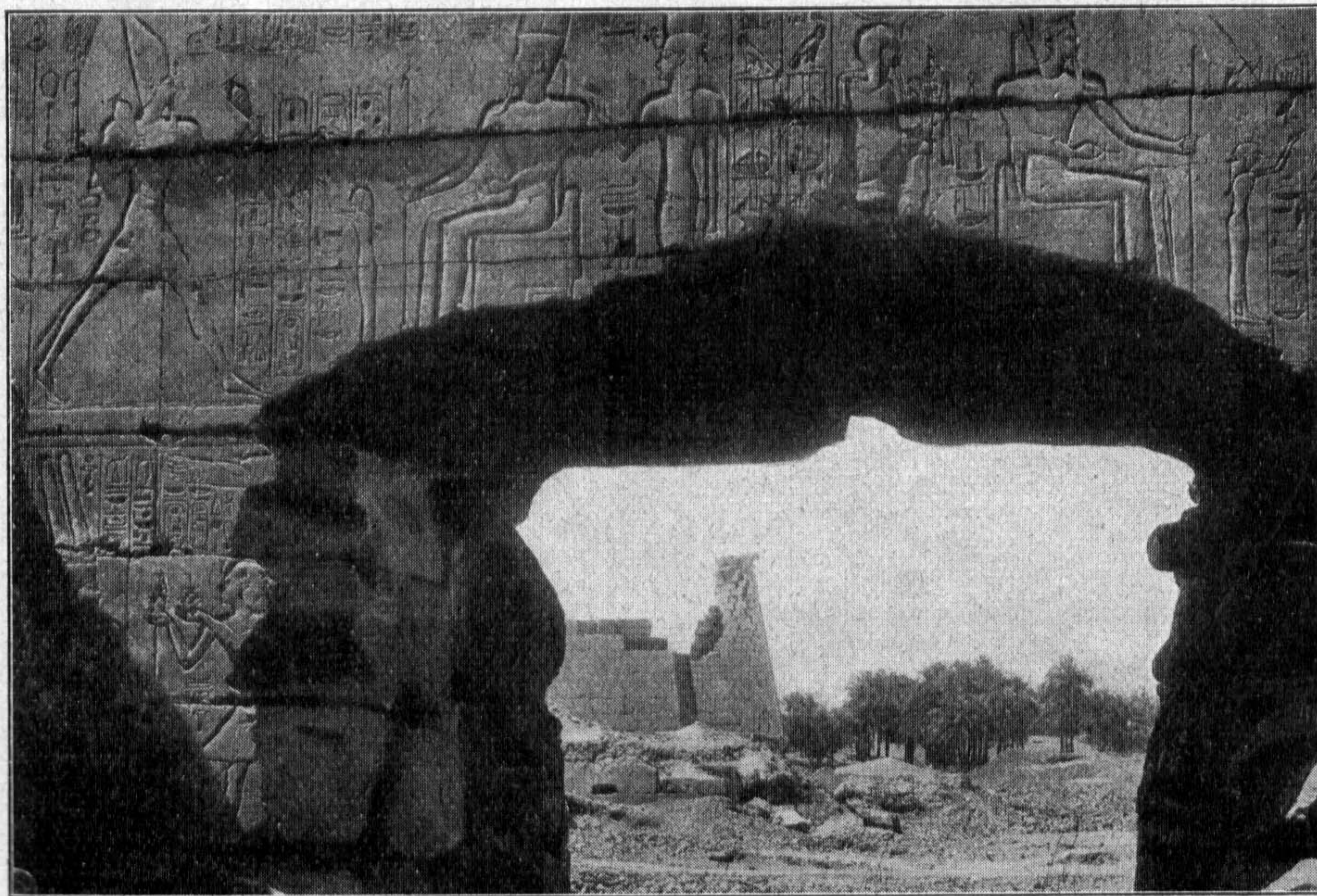
Wertvolles enthält. Die zweite, die Chefren-Pyramide, ist nur wenig niedriger wie die Cheops-Pyramide, und die dritte, die Menkaura, erreicht nur 66 Meter.

Die aus dem Felsen gehauene, heute stark beschädigte Sphinx steckt mit dem Unterbau

meist im Sande, so dass ihre wahre Höhe nicht erkennbar ist.

Sie ist neben den Pyramiden eines der berühmtesten Denkmäler und soll noch älter wie diese sein. Südlich von Giseh liegen die Pyramiden von Abusir. Das Totenfeld von Sakkara und die Stätte des alten Memphis erreicht man am be-

quemsten mit der Eisenbahn von der Station Bedraschên aus. Ein bequemer Reitweg führt auf einem breiten Damme über das Trümmerfeld von Memphis, an der Kolossalstatue Ramses II., dem einzigen erhaltenen Denkmal dieser ehemaligen Weltstadt, vorbei, nach



Die Ruinen des Tempels in Karnak.

der älteste aller gefundenen derartigen Denkmäler und etwa viertausend Jahre alt. Der moderne Reisende, der seine Zeit nützt und keine eingehenden Studien jedes Winkels längs des Nilstromes zu machen gedenkt, wird sich keinem der Nilsegler, den sogenannten Doha-



Arabisches Dorf am Nil.

biyen, von denen der Strom wimmelt, anvertrauen, sondern lieber sich eines der modernen Nildampfer zum Besuche der ober-ägyptischen Denkmäler bedienen. Von diesen sind die Anlagen bei Siût und der Hathor-Tempel bei Dendera die bemerkenswertesten, bis dann mit Luxor beziehungsweise Karnak, dem alten Theben, die Reise ihren Höhepunkt, hinsichtlich des Sehenswerten, erreicht. Die grossen Tempelanlagen von Karnak mit ihren Sphinx-Alleen, Obelisk, Säulenhallen, kleineren Tempeln, heiligen Gewässern und dem grossen Ammontempel liegen am Ostufer des Nil. Um die Riesenanlagen einigermassen überschauen zu können, erklettert man gewöhnlich das über vierzig Meter hohe Eingangstor, dessen Breite und Dicke bequemen Aufenthalt gestattet.

Der Eindruck der Säulenhalle des grossen Tempels ist überwältigend. An Umfang kann sich diesem Bauwerk nichts Ebenbürtiges an die Seite stellen. Dabei wirken die Riesen-säulen, trotz ihres kolossalen Umfanges, durchaus harmonisch und keineswegs plump.

Am jenseitigen Nilufer, dem westlichen, sind die beiden, ungefähr 20 Meter hohen, Memnonskolosse schon von weitem sichtbar, ihnen benachbart liegt der Tempel Ramses II. mit seiner Kolossalstatue. Alle die weiteren Denkmäler, wie die Königs- und Königinnengräber usw. zu besuchen, erfordert

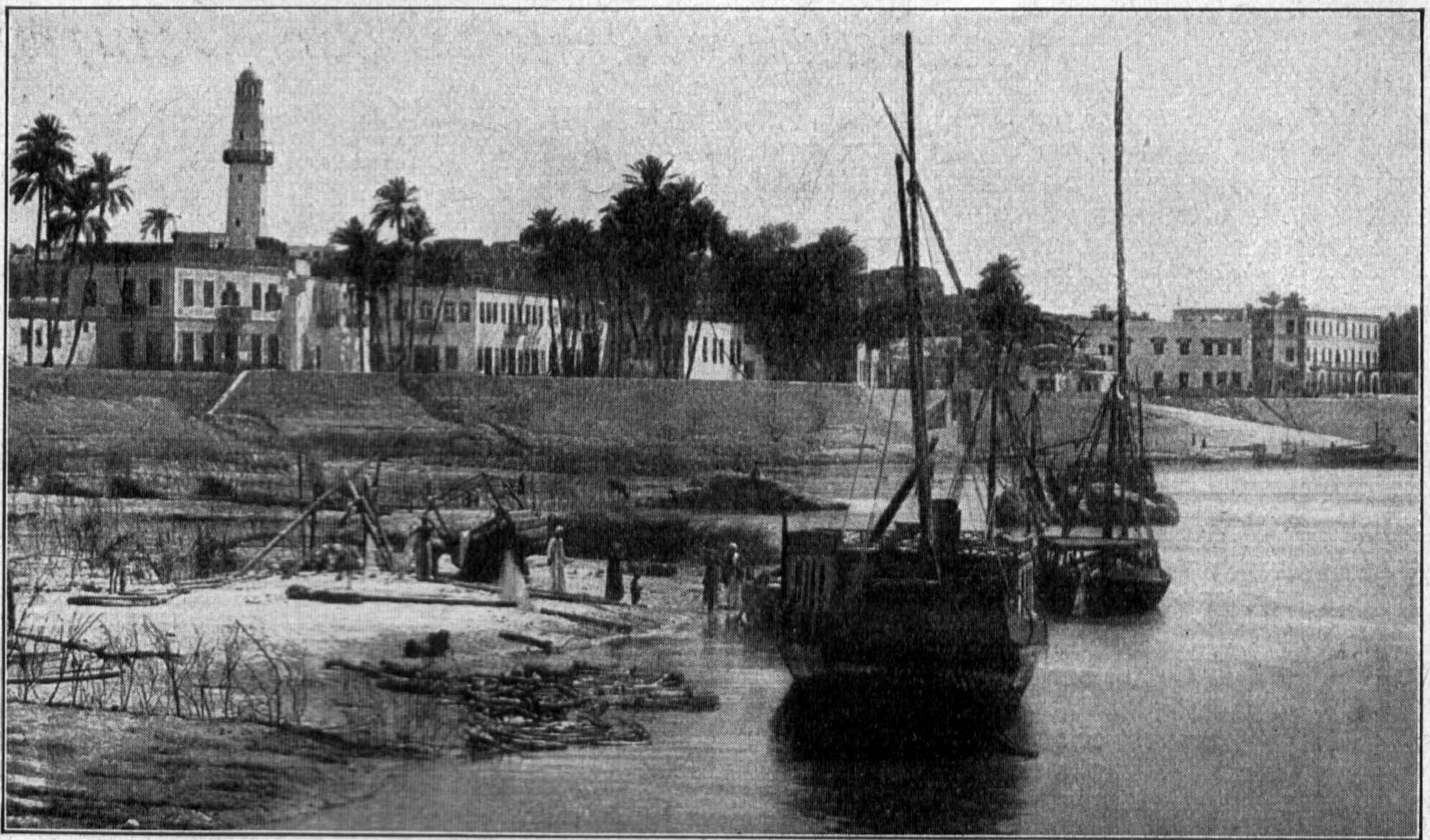


Segel-boote
(Dahabiyen)
am Nil.

einen längeren Aufenthalt, zu dem man wohl am besten in einem der guten Hotels Thebens Quartier nimmt. Vor Assuan halten die Schiffe noch bei Edfu zum Besuche des Tempels aus der Ptolomäerzeit, den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt.

Mit Assuan, 936 Kilometer von Kairo, erreicht die Reise nach Oberägypten gewöhnlich ihr Ende. Zum Besuche Philaas benutzt man die Eisenbahn, welche den Nikatarakt umgeht. Philaas Hauptsehenswürdigkeit, der Isistempel, war ein Wallfahrtsort, zu dem aus Ober- und Unterägypten alljährlich zahlreiche Pilger strömten, ihre Gaben der lieblichen Isis darzubringen. Die Anlagen sind ziemlich ausgedehnt, können aber in einigen Stunden besichtigt werden. — Sonst ist die Insel ein reizvolles Stück Natur, doppelt reizvoll in dem sonst so eintönigen Nilbilde. Auf seinem ganzen Lauf von Chartum, wo Blauer und Weisses Nil sich vereinigen, bis zum Nildelta, gleich unterhalb Kairo, durchläuft der Fluss ödes, einförmiges, wüstengleiches Gebiet. Nur wenn der Nil seine befruchtende Tätigkeit ausgeübt hat und die Felder bestellt sind, gerade zu der Zeit, in welcher Ägypten von den Touristen besucht wird, also November bis März, ändert sich das Bild. Die grauen Dattelpalmen sehen dann weniger verstaubt aus und die elenden, aus Nilschlamm gebauten Häuser der Bauern weniger ärmlich.

Von einer Flora ist in Ägypten wenig zu merken. Ausser den allmählich langweilig wir-



Blick auf Assuan am Nil.

kenden Dattelpalmen sieht man selten ein grösseres Gewächs. Bäume, welche Nutzhölzer liefern, sind ausser der Sykomore nicht einheimisch. Der Neuzeit war es vorbehalten, grosse Baumalleen, wie jene nach den Pyramiden, die Schubra-Allee und andere ins Leben zu rufen. Ägypten ist ein Ackerbauland von Urzeiten her. So wie der Nil der Vegetation seinen Stempel aufdrückte und sie in ganz bestimmte Bahnen zwang, so hat er auch das seit Jahrtausenden an seinen Ufern lebende Volk konserviert. Die Einflüsse der vielen fremden Eroberer sind spurlos an ihm vorübergegangen. Die Nachkommen der alten Ägypter, Kopten und Fellachen, weisen heute noch die gleichen Typen auf, wie sie uns die Bildnisse der Tempel und Grabkammern aus mehrtausendjähriger Vergangenheit überliefert haben. Land und Leute scheinen ewig unveränderlich, wie seine Denkmäler, die auf Jahrtausende herabschauen. Was Bequemlichkeit des Reisens und des Aufenthalts anbetrifft, so steht Ägypten hierin auf der Höhe. Die Bahnen sind gut und bequem, und die meist von Deutschen geleiteten Hotels haben durchweg eine ausgezeichnete internationale Küche.

Für 10 Mark pro Tag liefert z. B. das Eden Palace Hotel in Kairo an der Esbekieh vollständige Wohnung und Pension. Ebenso wie an das Tohuwabohu Kairos gewöhnt man sich bald an die braunen Landeskin- der, deren Dienste man auf die Dauer nicht entbehren kann. Die meisten von ihnen sprechen einige Worte deutsch, wie überhaupt unsre Sprache, namentlich in Kairo, sehr viel verstanden wird. Wer nilaufwärts fährt, tut gut, sich einige Brocken arabisch zu merken. Auf ein stereotypes „inschallah“, so Gott will, werden sie bald abschwimmen und die zahllosen Bettler beruhigen sich sofort, wenn man ihrem Verlangen nach Backschisch mit „Gott geb es Dir“, „Allah yatik“, antwortet.



Der Obelisk von Heliopolis.



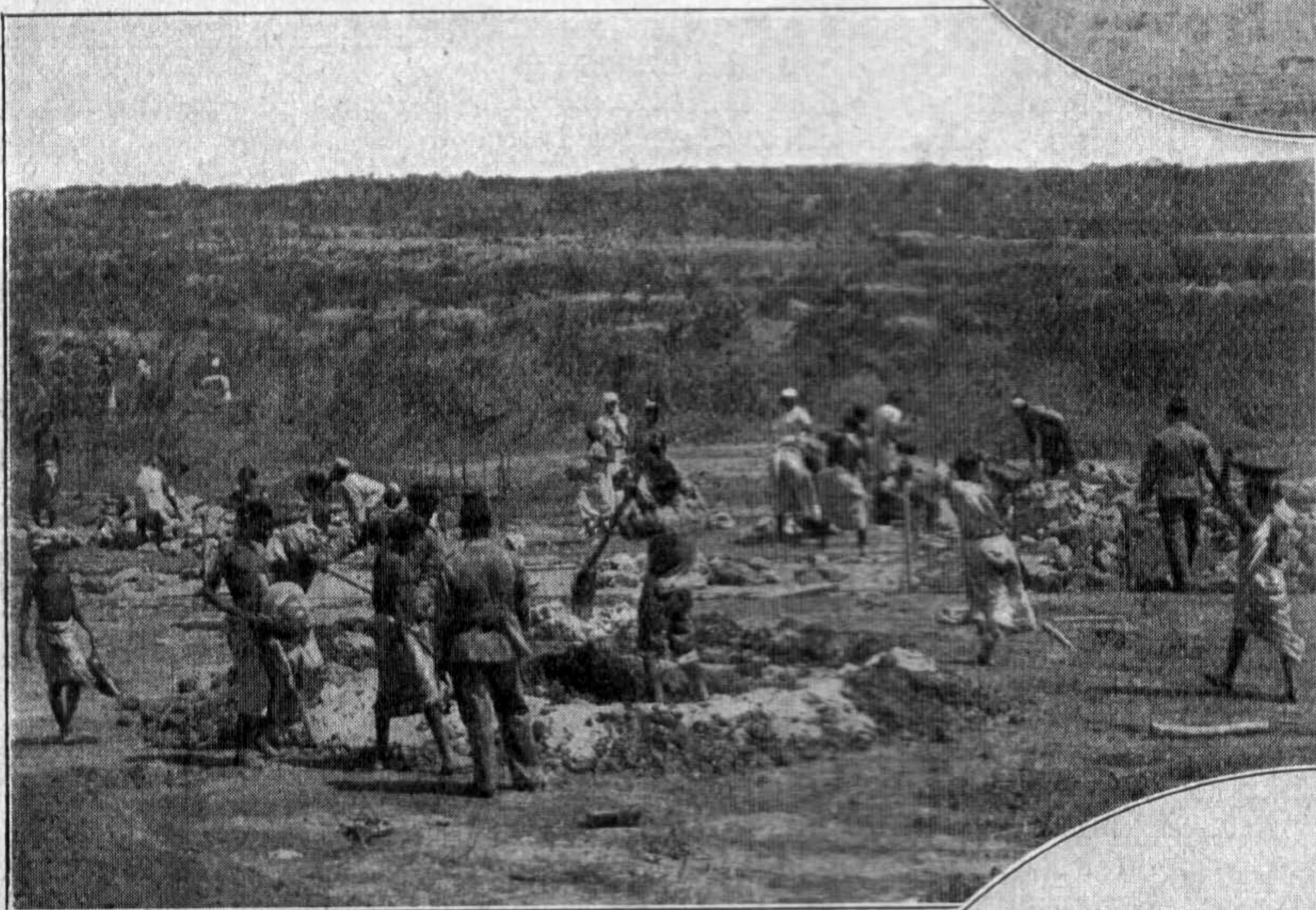
Markt am Nil.

Hausbau im Innern von Ostafrika. Von A. Fonck.

Die Periode des schattenspendenden Grasdaches über den Zelten ist überwunden. Auch die provisorischen Stationen aus S. angewänden mit Lehm verputzt und Grasdächern sind selten geworden. Man baut jetzt Steinstationen. Wie dies vor sich geht, soll hier geschildert werden.

Die Kompagnie hat ihren guten Exerzieranzug mit dem schlechteren Arbeitsanzug vertauscht und wird jetzt, nach einviertelstündiger Pause, zum Arbeitsdienst eingeteilt. Als Steuer und Wegeabgabe haben Träger passierender Karawanen je einen Baustein vom Fuss der nahen Berge mitgebracht. Ziegel sind nur da zu streichen, wo anderes Material knapp ist. Sache der Askari und Kettengefangenen ist es jetzt, das Werk zu beginnen, nachdem farbige Maurer aus Ersparnisgründen abgelehnt sind. Es muss auch so gehen. Und wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Ein besonders befähigter Unteroffizier wird zum „Stadtbaumeister“ ernannt. Mit Stangen und Binofaden macht er sich ans Werk. Nach kleinen Skizzen mit eingezeichneten Massen, nach Wahl des Bauplatzes und eingehender Besprechung steckt er den Grundriss und die

er sehr fest wird infolge der sorgfältigen Durcharbeit durch die Termiten und Mischung mit ihrem klebrigen Speichel. Auch Eingeborene verwenden diese Gabe der Natur mit Vorliebe als Verputz. Inzwischen haben einige als Maurer ausgesuchte Askari mit Hammer und Kelle die ersten Versuche gemacht, das Fundament mauerwerkrichtig zu setzen. Solange das Mauerwerk noch unsichtbar in der Erde ruht, kommt es ihrer Ansicht nach nicht so sehr darauf an. Anders wird es aber, sowie dasselbe über den Boden hinauswächst. Sind die Wände dann zu krumm und buckelig, so gibt es scharfe Worte. Das ist aber nicht so schlimm, denn Worte brennen nicht. Schlimmer ist es, wenn die Mauer, die bald stärker, bald schwächer, bald glatt, bald krumm, vertieft und buckelig ist, wieder eingerissen werden muss. Doch gerade diese trübe Erfahrung am eigenen Leibe bewirkt sehr bald erheblich grössere Sorgfalt. Einen halben Meter sind jetzt Umfassungs- und Zwischenmauern gewachsen. Die Richtschnüre (Horizontal- und Vertikalschnüre) werden einen halben Meter höher gespannt und die Arbeit geht so fort bis mit dem not-



Fundamentieren des Hauses und Anrühren von Lehm und Kalk.



Soldaten beim Formen von Ziegeln.

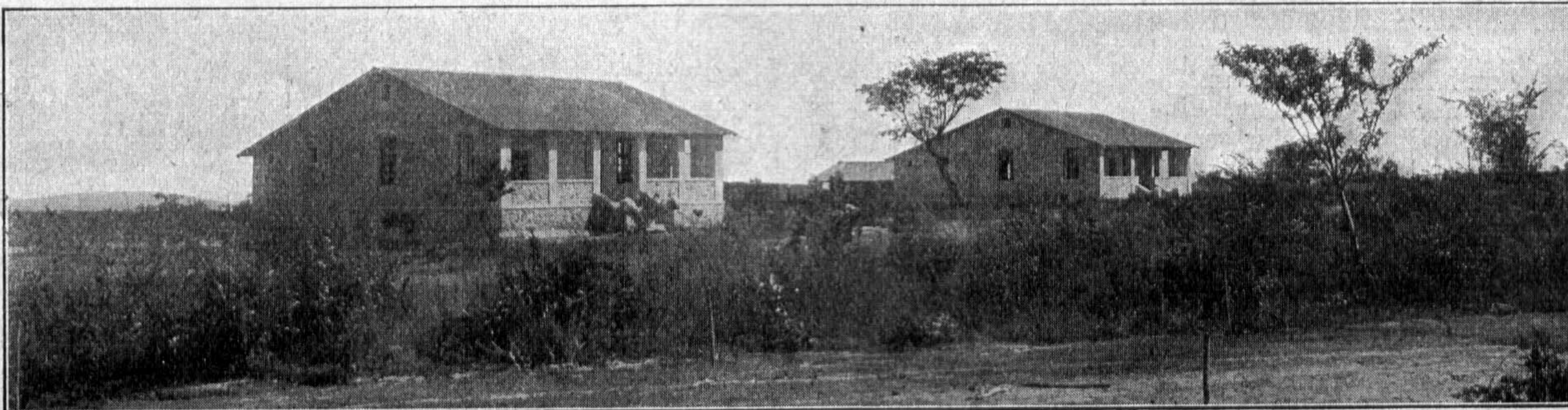
Mauerstärken fest. Zeit spielt ja so ängstlich keine Rolle, Arbeitskräfte und das Material sind da und billig, ergo werden Kalkulation und Oberrechnungshof wohl keinen jahrelangen Schrittwechsel beginnen und dem, welcher die Verantwortung trägt, „Mehrkosten“ aufbrummen können. Mit der Spitzhacke lockern einige kräftige Askari den steinharten Lehm Boden zwischen den Mauerstärkeschnüren und einige andere heben mit dem Spaten für die Fundamente den Boden aus und werfen ihn zur Seite. Der sehr gut bindende Lehm wird gleich an Ort und Stelle mit Knüppeln geklopft und gibt, mit Wasser und etwas Sand angemischt, einen sehr guten Mörtel, der besonders da vorzüglich hält, wo ihm der scharfe Schlagregen nicht direkt bekommen kann und wo er gegen Sickerwasser geschützt ist. Man baut daher die Dächer auch aus diesem Grunde weit überstehend. Da der ausgehobene Lehm nicht genügt, so ist eine Lehmgrube angelegt, in welcher gleich der Mörtel bereitet wird. Das Wasser dazu holen „mit Vorliebe“ Kettengefangene in alten Petroleum- oder anderen Blechgefässen. Diese Arbeit ist deshalb mitunter sehr beliebt, weil die Wasserwege sich beliebig ausdehnen lassen. Finden sich Termitenhügel in der Nähe, so wird man den Lehm dieser Bauten mit Vorteil als Verputz verwenden, weil



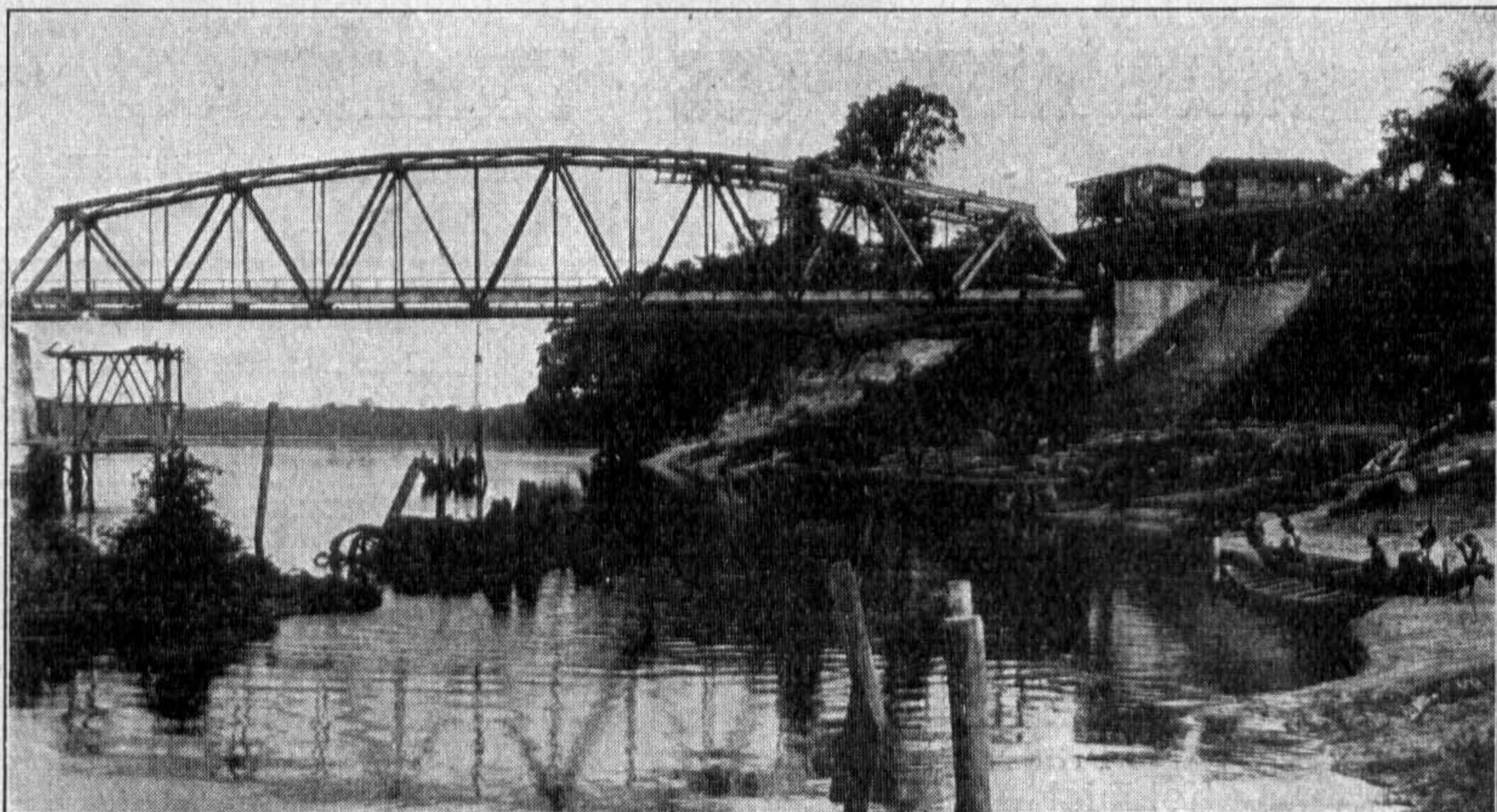
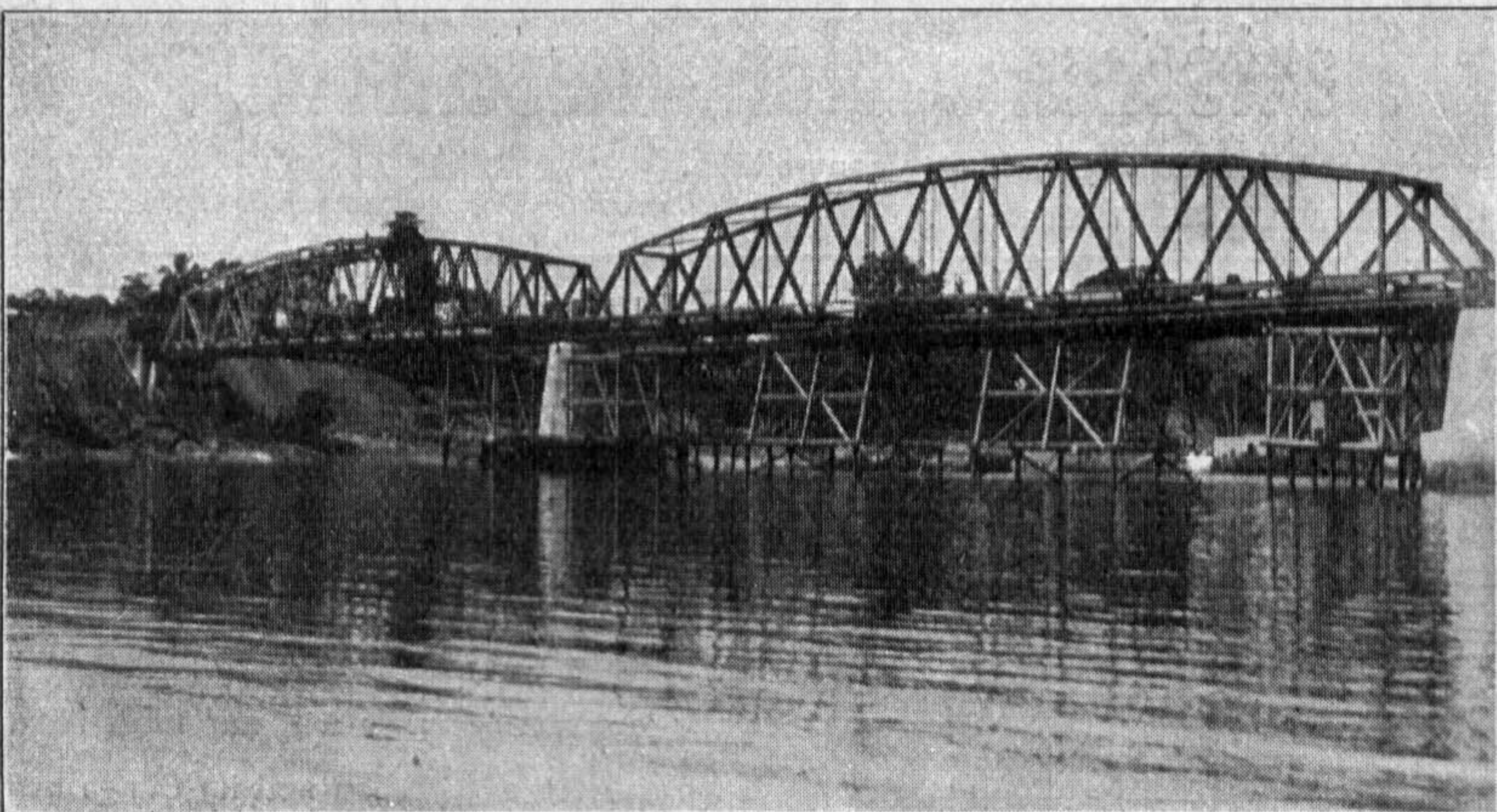
Oben:
Füllen der Tanks
am Ziehbrunnen.

Unten:
Ausfüllen der Fundamente mit Sand.

wendig werdenden Gerüstbau die Übung im neuen Handwerk so weit fortgeschritten ist, dass leidliche Leistungen zu verzeichnen sind. Zu achtbaren Leistungen gibt erst der nächste Bau Gelegenheit, wenn nicht von der „Meisterprüfung“ aus Mangel an Geschick inzwischen Abstand genommen werden musste. Tür- und Fensteröffnungen sind durch herabhängende Schnüre besonders gekennzeichnet. Hat der „Stadtbaumeister“ aber sein wachsames Auge nicht überall, so entdeckt er wohl auch das, was offen sein sollte, vermauert und umgekehrt. Scheusslich ist die Sache, wenn bei Eintritt der Regenzeit der Bau noch nicht unter Dach ist. Als wir in Mpapua von der Regenzeit überrascht wurden, liess ich unter den Zeltsonnensegeln weiterbauen. Bis zu achtmal stürzten einzelne Mauern infolge der Luftleichtigkeit ein. Unentwegt wurden sie neu errichtet, bis sie endlich stehen blieben und noch heute stehen. Eine andere Mauer in Nordsüdrichtung ergab einen unbeabsichtigten Bogen nach Westen. Der ständig in der Trockenzeit wehende Ostwind hatte die Richtschnüre dauernd nach Westen gedrückt. Auch diese mit einem Schönheitsfehler behaftete Mauer aus dem Jahre 1894, ohne Handwerker und von farbigen Soldaten errichtet, steht heute noch und wird hoffentlich noch manches Jährchen stehen bleiben.



Fertige Offiziershäuser.



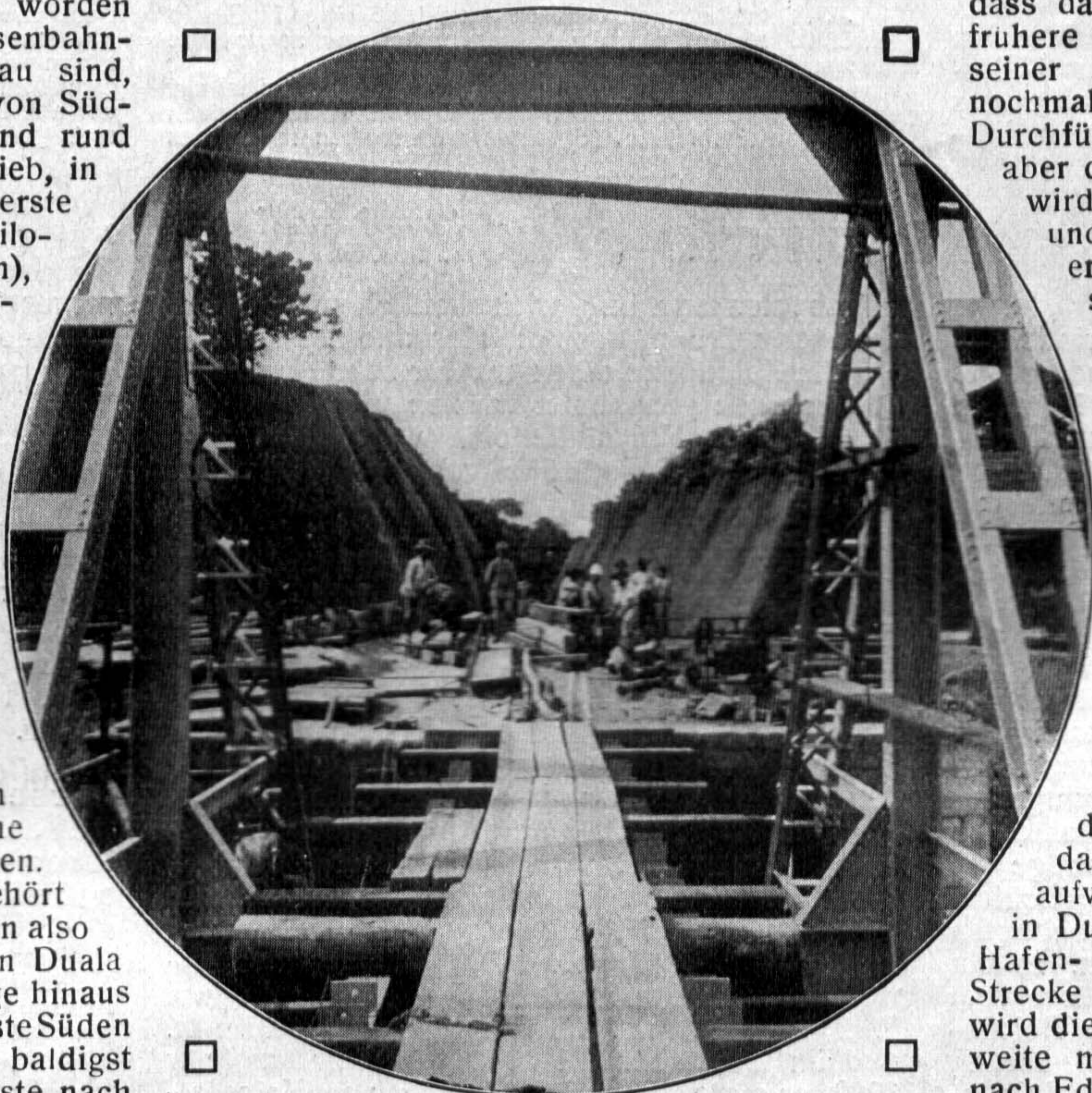
Die Dibambabrücke.

Bilder von der Kameruner Mittellandbahn.

Kamerun ist diejenige Kolonie, die hinsichtlich des Eisenbahnbaus von Anfang an am schlechtesten behandelt worden ist, und auch heute noch sind die Eisenbahnlinien, die doch gebaut bzw. im Bau sind, nicht zu vergleichen mit denjenigen von Südwest- und Ostafrika. In Ostafrika sind rund 1200 Kilometer im Bau bzw. im Betrieb, in Kamerun etwa 450 Kilometer. Die erste Bahn in Kamerun war die ganze 160 Kilometer lange Manengubabahn (Nordbahn), die nahezu fertig ist. Seit dem vorletzten Jahr ist nun noch die inzwischen vom Reichstag bewilligte Mittellandbahn im Bau. Man hat in neuerer Zeit richtig erkannt, dass vorläufig in Südkamerun mehr zu holen ist, als in Nordkamerun und baut daher die Bahn ins Herz von Südkamerun an den Njong-Fluss, der auf seinem Mittellauf schiffbar ist. An dem Punkt, an dem die Schiffbarkeit beginnt, Widimenge, südlich von Jaunde, soll die Bahn vorläufig endigen. Von hier ab kann der Njong als Verkehrsstrasse ins Innere dienen, und zwar aufwärts bis Abong-Mbang. Von hier bis an den schiffbaren Dume-Fluss wäre später eine etwa 50 Kilometer lange Bahn zu bauen. Der Dume fliesst nach Osten und gehört zum Stromsystem des Kongo. Wir hätten also auf diese Weise eine Verkehrslinie von Duala nach der Ostgrenze der Kolonie, die lange hinaus den Bedürfnissen entspricht. Der äusserste Süden und Südosten wird allerdings ebenfalls baldigst durch eine besondere Bahn von der Küste nach dem Dscha-Fluss erschlossen werden müssen.

Es wird natürlich noch jahrelang dauern, bis der oben skizzierte kombinierte Verkehrsweg, der sich an die Mittellandbahn knüpft, verwirklicht werden kann, denn bis jetzt be-

findet sich der Bau der Linie noch in den Anfängen. Und zwar stösst man namentlich bei



Eisenbahnbrücke im Bau.

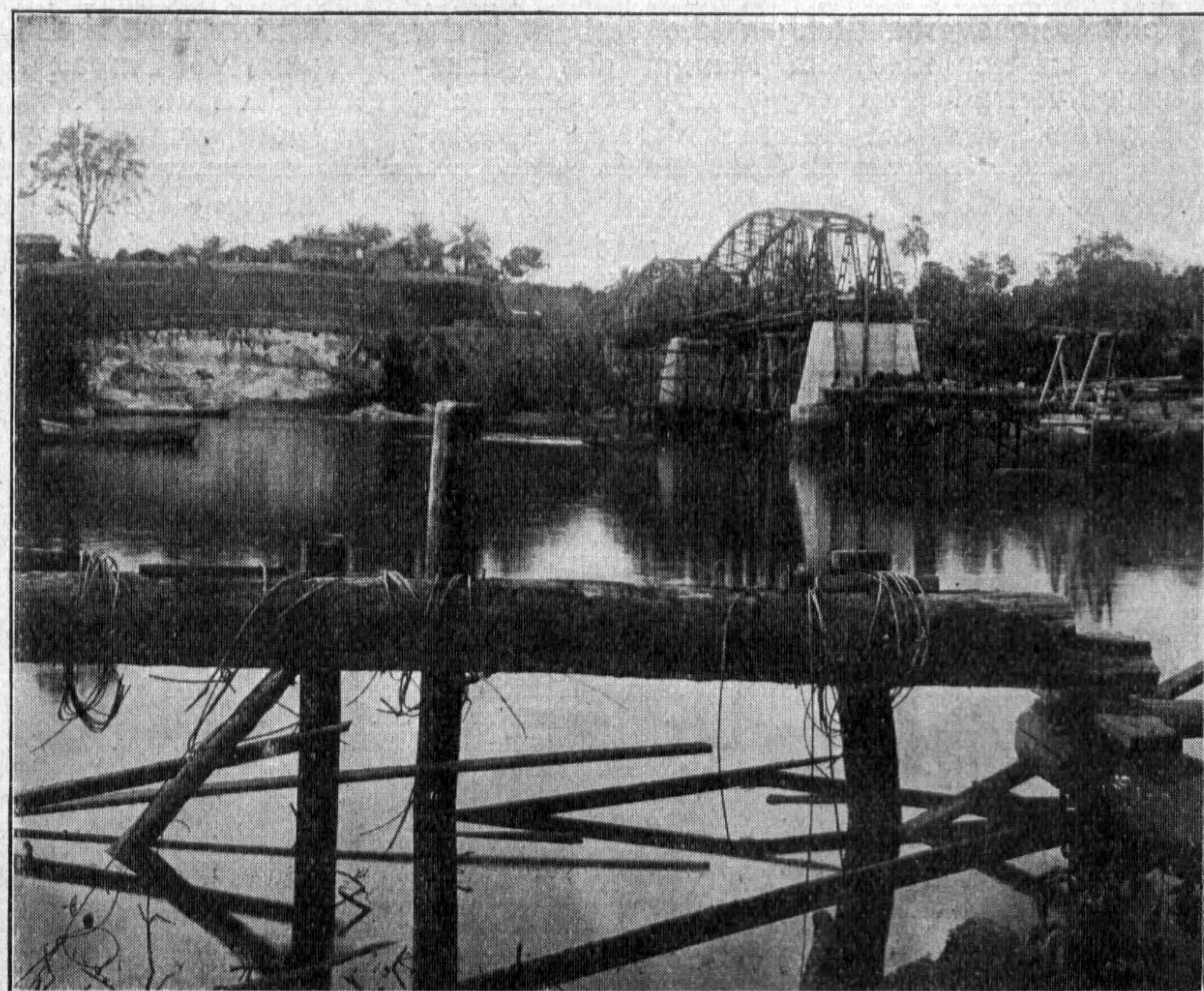
den Projektierungsarbeiten auf ausserordentliche Schwierigkeiten. Das Gouvernement hatte den Wunsch, es möchte von Duala bis nach

Jaunde eine möglichst direkte Verbindung geschaffen werden. Es hat sich aber herausgestellt, dass das absolut nicht durchführbar ist. Der frühere Gouverneur Dr. Seitz betonte nun bei seiner letzten Anwesenheit in Deutschland nochmals, er lege den grössten Wert auf die Durchführung der direkten Linie. Dies hat sich aber doch als unmöglich herausgestellt, man wird vielmehr die Gebirge umgehen müssen und wahrscheinlich den Njong etwas früher erreichen, als das ursprünglich beabsichtigt war, wobei man Jaunde entweder berühren, wenn man den Umweg machen will, oder es durch eine kleine S-ichbahn erreichen kann. Es sind deshalb dem Reichs-Kolonialamt entsprechende Vorschläge unterbreitet worden. Die Erkundung wird wohl in diesem Jahre noch fertig werden.

Die Meinungen über die Schiffbarkeit des Njongs gehen sehr weit auseinander. Während der Gouverneur, sich stützend auf die alten Reiseberichte, meint, man müsste sehr viel höher mit der Bahn hinaufgehen, ist eine technische Kommission, bestehend aus dem dortigen Bauleiter und dem Eisenbahnkommissar, der Ansicht, dass man die Bahn nicht so weit den Njong aufwärts zu bauen braucht. Der Bahnhof in Duala ist fertig; es müssen nur noch die Hafen- und Kaianlagen gebaut werden. Die Strecke selbst ist fertig bis zum Dibamba. Dort wird die grosse Dibambabrücke von 320 m Luftweite montiert. Von hier ab ist die Strecke nach Edea in Angriff genommen worden. Ueber die beiden Sanaga-Arme sind die Brücken im Bau und werden wohl bis März fertig werden, so dass im Sommer die ersten 80 km eröffnet werden können. Der Bau der ganzen Bahn wird wohl 3 bis 4 Jahre in Anspruch nehmen.



Gouverneur Gleim besichtigt die Baustrecke.



Die ersten Bogen der Dibambabrücke.

Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Jährlicher Mindestbeitrag 4 Mark. — Die Mitglieder erhalten „Kolonie und Heimat“ unentgeltlich.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 134.

An unsere Abteilungen und Mitglieder.

Wir weisen unsere Abteilungen und Mitglieder ergebenst auf § 4, Punkt 6 und 7, der Satzung hin, wonach die Abteilungen bis zum 15. März mit der Zentrale abzurechnen haben, und die Mitglieder bis zum 1. März ihre Beiträge für 1911 an die Schatzmeister ihrer Abteilungen oder, wenn direkte Mitglieder, an den Schatzmeister des Frauenbundes einsenden müssen.

gez. Dr. Hardy,
Schatzmeister des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft,
Bankhaus Hardy & Co., Berlin W. 56,
Markgrafenstrasse 45.

Aus den Abteilungen.

Die Abteilung Glogau veranstaltete vor Weihnachten zwei wohlgelungene Veranstaltungen, die der jungen Abteilung nicht nur neue Freunde zuführten, sondern auch pekuniäre Vorteile brachten. Am 8. November sprach Frau von Eckenbrecher vor fast ausverkauftem Hause über ihre Erlebnisse in Deutsch-Ostafrika. Mit lebhafter Spannung lauschte das zahlreiche Auditorium den interessanten Aus-

führungen der Rednerin. Diesem Vortrag folgte am 6. Dezember ein Fünfuhr-Tee in den Räumen des Gemeindehauses, der einen glänzenden Verlauf nahm. Daran schloss sich ein sehr unterhaltsamer Vortrag von Freifrau von Liliencron „Wanderungen auf der Pad“. Junge einheimische Künstler erlreuten durch vollendete musikalische Darbietungen. Zum Schluss folgte nun der allerliebste Schwank von Johannes Wilda-Lübeck: „Frauen in die Kolonien“, der mit seiner drolligen Komik sich ausgezeichnet für derartige Aufführungen eignet. Obwohl die Abteilung nur 1,50 Mark Eintrittsgeld genommen hatte, floss doch durch die vielen Liebesgaben ein erfreulicher Ueberschuss in die Kasse, der später zur Verwendung für das Jugendheim in Lüderitzbucht kommen soll.

* * *

Ein Brief aus dem Heimatshaus.

... Jetzt hat man sich schon an das S eigen im Sande gewöhnt. Heute früh um 5 Uhr haben wir sogar eine Fusspartie nach den Klippen unternommen. Um 9 Uhr mussten wir schon zurück in der Kirche sein. Es ist nur alle vier Wochen Gottesdienst für Weisse, da dürfte doch keiner von uns fehlen. Sparsam wirtschaften muss man

hier freilich verstehen, denn es ist alles furchtbar teuer. Für 10 Pfennig Semmel hätte ich daheim nicht aufessen können. Hier kostet ein kleines Brötchen 10 Pfennig. Seit zehn Tagen backen wir das Brot selbst und wollen uns nun ohne Brötchen behelfen. Die ersten Wochen hatten wir einen kleinen Kochofen geborgt, weil unser Herd, den die Frau Oberin in Lüderitzbucht bestellt hatte, noch nicht eingetroffen war. Da musste man in der heissen Sonne am Ofen stehen und der Rauch blies stark in die Augen.

In der ersten Zeit hatten wir mit der Einrichtung noch viel zu tun, obwohl bei unserer Ankunft von der Frau Oberin schon alles wohnlich hergerichtet war. Sogar einen Garten haben wir jetzt angelegt; er will nur nicht recht gedeihen, weil es gar nicht regnet.

Der Waschbetrieb ist auch schon nett im Gange und die Keetmanshooper scheinen mit uns zufrieden zu sein. Trotzdem sind die Einkünfte noch niedrig im Verhältnis zu den grossen Kosten. Handwerker und Lebensmittel sind furchtbar teuer. Für die Fracht der Sachen von Lüderitzbucht bis Keetmanshoop hat die Frau Oberin allein schon 2000 Mk. bezahlt. Auch unsere Landreise war insbesondere durch die Verpflegung unterwegs enorm teuer. Wir hätten gar nicht die Mittel gehabt, sie zu bestreiten.

Es beifällt komisch, wenn man denkt, dass es jetzt in Deutschland schneit; wir haben hier durchschnittlich 40° Hitze. Etwas mehr Vegetation wäre freilich wünschenswert, aber dies soll ja kommen, wenn es regnet.

Aber bad haben wir wieder Mondscheinnächte, dann sitzen wir des Abends auf der Veranda und singen. Am gemütlichsten ist es, wenn die Frau Oberin dabei ist, die wir alle sehr lieben und unter deren energischer und umsichtiger Leitung es sich gut arbeitet. . . . N. N.

Koloniale Kapitalanlagen.

Kolonial-Anleihen.

Wie erinnerlich, ist in der Amtsperiode des Staatssekretärs Dernburg eine grundlegende Aenderung in dem Finanzwesen unsrer Kolonien eingetreten. Während früher der gesamte Unterschied zwischen den Einnahmen und Ausgaben der Kolonien, der stets passiv und niemals aktiv war, durch einen Reichszuschuss gedeckt wurde, verschaffte der Staatssekretär Dernburg dem Reichsetat dadurch eine Entlastung, dass er die Ausgaben verbender Natur, die den Schutzgebieten erwachsen, durch eigens zu diesem Zwecke geschaffene Kolonialanleihen deckte. Der Zweck dieser Massnahme war, dass einerseits die Zuschüsse des Reiches zu den Bedürfnissen der Kolonien sich verringerten und andererseits durch die Kolonialanleihen den Schutzgebiets-Verwaltungen Beträge in grösserem Masse zuflossen, die es ermöglichten, dass notwendige Ausgaben zu Eisenbahnbauten usw. daraus bestritten werden konnten. In den Zeiten, wo die Kolonien starke Zuschüsse vom Reiche erforderten, beschränkte sich der Reichstag in wohlverständlicher Sparsamkeit darauf, zur wirtschaftlichen Aufschliessung der Schutzgebiete nur das Allernotwendigste zu bewilligen. Für die Verzinsung und Tilgung der Kolonialanleihen hatten alle daran beteiligten Schutzgebiete dem Gläubiger gegenüber als Gesamtschuldner. Als Dernburg erstmals den Plan einer Kolonialanleihe, der erst nach langen Kommissionsverhandlungen die Billigung der Volksvertreter fand, im Plenum des Reichstages vertrat, gab er seiner Ueberzeugung Ausdruck, dass die Kolonien durch die Eisen-

bahnbauten usw. bald wirtschaftlich so vorwärts kommen würden, dass die Garantie des Reiches für die Kolonialanleihen nur für sehr kurze Zeit in Anspruch genommen werden würde.

Die erste Kolonialanleihe wurde im Rechnungsjahre 1908 in Höhe von 38,3 Mill. Mark bewilligt; hiervon wurden im Juli 1908 30 Mill. Mark und im Dezember rund 8 Mill. Mk. begeben. Der grösste Teil des Erlöses diente zum Ankauf der Anteile der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft, der Rest wurde zu Eisenbahnbauten verwendet. Der Schutzgebietsetat für 1909 sah insgesamt die Bewilligung von 26,7 Mill. Mk. Kolonialanleihen vor; von diesem Betrage wurden verwendet: 1,8 Mill. Mk. für den Ausbau der Usambara-Eisenbahn, 15 Mill. Mark als Darlehen an die ostafrikanische Eisenbahn zum weiteren Ausbau ihrer Strecken, 5 Mill. Mk. zu Eisenbahnbauten in der Kolonie Kamerun und 4,2 Mill. Mk. zu gleichen Zwecken in der Kolonie Togo. Die Begebung der Anleihen für 1909 erfolgte in drei Teilen: im Juni 1909 14 Mill. Mk., im November 4 Mill. Mk. und im Dezember 8,1 Mill. Mk. Für das Jahr 1910 ergab eine Bewilligung von Kolonialanleihen im Betrage von 31,6 Mill. Mk. Zusammen mit Restkrediten, die aus dem Vorjahre noch übrig waren, wurden im Jahre 1910 33,3 Mill. Mk. Kolonialanleihen begeben. In dieser Anleihe sind zum ersten Male auch grössere Beträge für Südwestafrika enthalten, und zwar sind rund 9 Mill. Mk. für Eisenbahnbauten, wie Umbau der Strecke Karibib—Windhuk, Neubau der Nordsüdbahn und Teilzahlung auf die vom Reiche übernommene Otavibahn

vorgesehen. Insgesamt sind mithin bis jetzt an Kolonialanleihen ausgegeben worden:

1908	Nominal	38 775 000 Mk.
1909	„	26 100 000 „
1910	„	33 300 000 „

Zusammen Nominal 98 175 000 Mk.

Für das Jahr 1911 wird für Kolonialzwecke die Bewilligung von Anleihen in Höhe von rund 39 Mill. Mk. gefordert, die im Laufe des Jahres zur Begebung gelangen werden.

Die mit der Garantie des Deutschen Reiches ausgestatteten Kolonialanleihen, die 4 Proz. Zinsen tragen, welche am 1. Januar und 1. Juli jeden Jahres fällig sind, notieren an der Berliner Börse ungefähr 101,25 Proz. und bilden wegen ihrer sicheren Fundierung und ihrer unzweifelhaften Sicherheit ein beliebtes Anlageobjekt.

Deutsch-Südwestafrikanische Straussen- und Federeinfuhr-Gesellschaft m. b. H. Unter dieser Firma ist eine Gesellschaft in Gründung begriffen, die, ähnlich wie das von Hagenbeck gegründete Unternehmen, die Straussen- und Federeinfuhr im Grossen betreiben will. Neben der Erzeugung der Straussenfedern beabsichtigt sie die Anlage einer Straussenfarm in Deutsch-Südwestafrika und sie will in der Zeit bis zur Ertragfähigkeit dieser Straussenfarm durch Mais- und Tabakbau eine Verzinsung des Kapitals schaffen.

Die Gesellschaft, die mit einem Kapital von über einer Million Mark arbeiten will, verzichtet auf jede Rentabilitätsberechnung und jeden Finanzplan und zwar mit Recht, weil man bei einem überseeischen Unternehmen, das noch nicht existiert, unmöglich im voraus derartige Aufstellungen machen kann.

Die Anteile der Gesellschaft sollen über fünfhundert Mark lauten und ausser diesen Anteilen werden noch tausend Genussscheine ausgegeben.

Wir werden auf das Unternehmen zurückkommen.

Kurse deutscher Kolonialwerte.

Mitgeteilt durch: von der Heydt'sches Kolonialkontor G. m. b. H., Berlin W. 8, Behrenstr. 8. 19. Januar 1911.

Telephon: Amt 1, 9229 und 9224.

* Bauzinsen. † geschützt. Zu jeder Art von Auskunft ist obenstehendes Bankhaus stets gern bereit.

Telegramm-Adresse: „Heydtkontor“.

Gründ.- jahr	Mark	Gesch.- jahr	vorl.Div.	letzte Div.		Nachfrage %	Angebot %	Gründ.- jahr	Mark	Gesch.- jahr	vorl.Div.	letzte Div.	‡ u. 100 % in Ant.	Nachfrage %	Angebot %
1906	1000	1. 10.	6	15†	Afrikanische Kompagnie A.-G.	110	112	1903	1000	1. 1.	0	—	Kautschuk-Pflanzung Meanja A.-G.	65	70
1906	1000	1. 1.	4*	—	Borneo-Kautschuk-Compag. A.-G.	100	103	1908	500	1. 1.	0	—	Kironda Goldminen-Gesellschaft	112	115
1905	1000	1. 4.	17½	17½	Bremer Kolonial-Handelsgesellsch. vorm. F. Oloff & Co. Akt.-Ges.	193	197	1899	1000 u. 200	1. 1.	5	—	Moliwe-Pflanzungs-Gesellschaft	89	94
1902	1000	1. 1.	0	—	Centralafr. Seenges. mbH. Vorz.-Ant.	100	105	1886	500	1. 4.	0	—	Neu-Guinea-Comp. Vorz.-Anteile	136	138
1890	1000	1. 1.	64	—	China-Export-, Import- u. Bank- Compagnie A.-G.	400	—	—	500	1. 4.	0	—	do. Stamm-Anteile	90	95
1908	£ 1	1. 2.	55	25 a. r. t.	Colmanskop Diamond Mines, Ltd.	M 62	M 63	1906	500	1. 1.	0	—	Ostafrika (D. K. G.) Kompanie	85	95
1900	1300	1. 1.	0	—	Dtsch. Agav.-Ges. (D. K. G.) Vorz.-A.	—	70	1900	100	1. 4.	11	10	Otavi-Minen- u. Eisenbahnges. Ant.	M 145	M 146
1878	1000	1. 1.	28	—	Deutsche Hand.- u. Plantagen-Ges. d. Südsee-Inseln zu Hamburg AG.	151	154	—	—	1. 4.	6	5	do. Genussscheine	105	106
—	—	—	—	—	do. Genussscheine	M 1500	M 1600	1902	£ 1	1. 1.	35	20 p. r. t.	Pacific Phosphate Co. Limited	£ 9½	£ 9½
1907	1000	1. 1.	0	—	Deutsche Kautschuk-Aktien-Ges.	70	75	1903	1000 u. 100	1. 1.	0	—	Safata-Samoa-Gesellschaft	—	45
1885	1000	1. 4.	25	64	Deutsche Kolonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika (D. K. G.)	820	840	1905	1000	1. 1.	4*	—	Samoa-Kautschuk-Compagnie	30	35
1902	100	1. 1.	0	—	Deutsche Samoa-Ges. (D. K. G.)	55	60	1897	1000	1. 1.	0	—	Sigi Pflanzungs-Gesellschaft	178	185
1908	1000	1. 1.	0	—	Deutsche Südseephosphat A.-G.	170	175	1895	£ 1	1. 7.	0	0	South African Territories	sh 10.0	sh 10.6
1902	100	1. 5.	0	6	Deutsche Togogesellschaft (D. K. G.)	104	107	1910	sh 12	1. 1.	—	—	South-East Africa 1910	sh 8.6	sh 9.2
1885	1000	1. 1.	6	—	Deutsch-Ostafrikan. Ges. (D. K. G.)	150	151	1892	£ 1	1. 1.	7½	—	South West Africa Co.	sh 32.0	sh 32.6
1898	300	1. 1.	8	—	Gesellschaft Südkamerun	—	133	1893	1000	1. 4.	0	0	Usambara Kaffeebaugesellschaft	—	—
1887	1000	1. 1.	20	—	Jaluit-Gesellsch. A.-G.	328	333	—	500	—	—	—	do. Stamm-Anteile	45	55
—	—	—	—	—	do. Genussscheine	M 3200	M 3300	1897	200	—	—	—	do. Vorz.-Anteile	85	90
1906	1000	1. 1.	4*	—	Kamerun-Kautschuk-Compagnie	—	96	1897	1000	1. 1.	0	—	Westafri. Pflanz.-Ges. Bibundi	85	90
1895	200	1. 1.	0	—	Kaoko-Land- u. Minen-Ges.	45	48	1897	1000	1. 1.	8	—	Westafrik. Pflanzungsgesellschaft Victoria Aktien	180	190
—	—	—	—	—	—	—	—	1895	500	1. 1.	0	—	Westdeutsche Handels- und Plan- tagenges. (D. K. G.) Vorz.-Ant.	—	—

Fetisch.

Roman aus Togo.

Von

Richard Hüas.

Nachdruck verboten.

(19. Fortsetzung.)

Das ist Ihre Ansicht, lieber Pater Bonifaz und käme auf die Probe an, und das wäre doch immerhin eine Gewaltprobe, deren Ausgang mindestens zweifelhaft ist! Sie können sich irren! Es wäre ein Wunder, wenn es ohne ein Blutvergiessen abginge und wir wollen nicht vermessenlich an Gottes Barmherzigkeit und im Glauben an seine Allmacht sündigen, in dem wir Gott die Vollbringung dieses Wunders aufnötigen! Wir, Pater Bonifaz, sollten die letzten sein, die das zu tun versuchen!

Da schwieg Pater Bonifaz und betete im stillen: „Herr, gib mir ein Zeichen, nur ein leises Zeichen, dass ich in deinem heiligen Willen handle und ich, der Jüngere, will das tun, wozu es ihm, dem von des Gedankens Blässe Angekränkten, an Mut gebricht!“

Der Präfekt sah nach der Uhr. Er wollte auf ein anderes Thema kommen. „Pater Xaver bleibt lange. Ich hoffe, es wird ihm nichts zugestossen sein.“

Pater Bonifaz lächelte etwas malitiös. „Was soll dem wohl zustossen, hochwürdigster Herr Präfekt?! Ich glaube, wenn man den in Stücke reißen würde, würde der noch seinen Peinigern entgegenlächeln! Nein, dem passiert so leicht nicht etwas! Ich glaube, den lässt selbst der ärgste Fetischmann in Ruhe. Er dünkt ihm zu unschädlich!“

Und im Innern fügte Bonifaz hinzu. „Aber deshalb wird er auch niemanden bekehren. Man sollte ihn zu Hause als Seelsorger zwischen eine schon an sich fromme Gemeinde stecken, aber nicht zwischen westafrikanischen Fetischisten. Die müssen anders angefasst werden!“

In diesem Augenblicke kam der, von dem sie sprachen, die Treppe herauf. Sein Blick leuchtete froh, und er sah seinen beiden Brüdern in Christo so verändert aus, dass beide zu gleicher Zeit fragten: „Ist etwas passiert?“

„Hochwürdigster Herr Präfekt“, wandte sich Pater Xaver an den genannten, „als ich dem alten Cudjoe die Sterbesakramente erteilen wollte, fand ich seine Hütte voll von seinen Verwandten. Diese gehörten sämtlich dem Fetisch an. Sie verbateten sich, dass ich, wie sie sich ausdrückten, weissen Fetisch mit dem Sterbenden machte, und verhinderten mich, die heilige Zeremonie vorzunehmen. Sie nahmen dabei eine so drohende Haltung an, dass mir nichts weiter zu tun übrig blieb, als für den Sterbenden zu beten.“

Pater Bonifaz lächelte, als ob er sagen wollte, „ja, ja, von dir war ja auch nichts anderes zu erwarten!“

Der Präfekt schwieg.

„Als ich auf dem Heimwege an unser Tor kam“, fuhr Pater Xaver fort, „fand ich eine junge Schwarze dort kauern. Sie bat mich um Hilfe, und ich glaubte ihr die Aufnahme in unserm Hause unter diesem Umstande nicht verwehren zu können, obwohl unsere heiligen Satzungen verbieten, ein weibliches Wesen in unseren Mauern zu beherbergen, so lange keine Schwestern da sind, die sich ihrer annehmen.“

Er winkte bei diesen Worten Kokwe, die sich schüchtern ins Halbdunkel drückte. „Habe keine Furcht! Erzähle Deine Geschichte!“

Kokwe erzählte in kurzen Worten ihr Schicksal.

Der Präfekt hörte zu als ob er eine Beichte höre. Pater Bonifaz hatte mit einem flüchtigen Blicke Kokwes Gestalt gestreift, dann wandte er das Auge in die Nacht. Pater Xaver war in seine Zelle gegangen und kam nun mit einem seiner eigenen Habite zurück. Er streifte das Gewand schnell über Kokwes Kopf und Schultern.

„Sie sieht aus wie ein Engel darin“, dachte Xaver und vergass dabei ganz, dass er bisher nur Engel mit einem weissen Gesicht abgebildet gesehen hatte.

Der Präfekt lächelte über das seltsame Bild. Kokwe lächelte auch. Sie fühlte sich auf einmal warm, heimisch und geborgen in diesem Gewande.

„Wie heisst denn Dein Vater?“ wandte sich Bonifaz an das Mädchen.

„Fiono!“

„Welcher Fiono?“

„Der Fetischpriester“, gab, anstatt Kokwes, Pater Xaver zur Antwort.

„Das ist das Zeichen, das der Herr Dir gibt“, jubelte Pater Bonifaz innerlich, „dass er aus des Feindes Lager Fionos Tochter, sein einziges Kind, in unsere Mitte und unter unseren Schutz sendet.“

Der Präfekt war aufgestanden und ging unruhig hin und her. Er war sich darüber klar, dass er den ganzen Hass Fionos und seiner Sippe gegen sich und die Mission heraufbeschwor. Andererseits war der Fall ein derartiger, dass der Präfekt in seinem gütigen Herzen keine Veranlassung fand, Kokwe die gesuchte Zuflucht zu verweigern. Ueberdies war die Aussicht, durch des Fetischpriesters eigenstes Kind einen tiefen Einblick in die damals noch ziemlich unbekannten Fetischgebräuche und das dunkle Treiben der Yeweleute zu gewinnen und das Mädchen selbst zu einem Werbeapostel des Christentums zu machen, eine so verlockende, dass der Präfekt ihr nicht widerstehen konnte. Er befahl also, dem Mädchen die Zelle des kürzlich am Fieber gestorbenen Pater Norbertus zu überweisen, die Kokwe nur des Nachts, nachdem die schwarze Dienerschaft zur Ruhe gegangen war, verlassen durfte. Pater Xaver wurde angewiesen, Kokwe zu unterrichten, um sobald als möglich eine vollkommene Christin aus ihr zu machen.

Den Schwarzen gegenüber sollte, solange als der Gouverneur und die Truppe nicht zurück waren, absolutes Stillschweigen gewahrt werden.

Von den vier Menschen, zwischen denen diese Unterredung stattfand, konnte keiner, ausser Kokwe, diese Nacht schlafen. Der Präfekt aus Sorge vor einem Zusammenstoss mit den Fetischleuten, und Pater Xaver, weil er immer das süsse Kindergesicht Kokwes mit dem furchtsamen flehenden Ausdruck vor sich sah.

Pater Bonifaz wälzte sich gleichfalls ruhelos auf seinem harten Lager. „Es ist sicher ein Zeichen vom Heiland!“ wiederholte er sich immer wieder. Morgen, mit Tagesanbruch wollte er dem Heidentum eine Bresche schlagen und dem alternden Präfekten durch ein fait accompli zu rascherem und, wie er dachte, erfolgreichem Handeln drängen.

„Morgen! Morgen!“ waren seine letzten Worte, als dieser schon nicht mehr fern war und Bonifaz in kurzen schweren Schlaf sank, aus dem er jeden Augenblick aufwachte.

Nur Kokwe schlief den Schlaf der Jugend und der Sorglosigkeit. Es wachten ja drei Weisse für sie.

Zwölftes Kapitel.

Der Gegensatz europäischer und afrikanischer Anschauungen zu jener Zeit, in der diese Geschichte spielt, liesse sich vielleicht in die Formel bringen: In Europa ist der Zylinder der äussere Ausdruck höchster bürgerlicher Würde und Feierlichkeit, in Afrika der Ausdruck höchster Lächerlichkeit.

Wenn man draussen einen schwarzen Sohn der Wildnis mit nichts bekleidet als einem Webervogelnest und einem schwarzen Zylinder einherschreiten sah, oder einen Krujungen mit dem gleichen Kopfschmuck und einer blauen Badehose, so setzten sich auch die beherrschtesten Gesichtsmuskeln in krampfartige Lachbewegungen.

Eine ähnliche Wirkung zeitigte es auch, als an jenem denkwürdigen Morgen, der dem Duell Rüder-Roloff voran ing, sämtliche Weissen der Niederlassung, mit Ausnahme von Rüder, der zu spät aufstand und Buchner, der krank war, sowie Uhlberg, der sich von seinem weissen Anzug nicht trennen mochte, weil er in diesem Drama der Lächerlichkeit mehr Regisseur, als Mitspieler war, sich vor Uhlbergs Faktorei trafen, um in dessen Boot an Bord des in der Nacht vorgelaufenen Süddampfers zu gehen.

Alle diese Weissen, mit Ausnahme Uhlbergs, hatten einen schwarzen Zylinder auf, von jener Sorte, wie sie mit Vorliebe von schwarzen Häuptlingen gekauft werden, Zylinder, die ihrem Alter nach prähistorisch waren, die das Aeussere einer schwarzlackierten Ofenröhre hatten, und welche die Mehrzahl ihrer Tage unter dem äusseren Druck schwer auf ihnen lastender, gewichtiger Gegenstände zugebracht haben mochten. Schwarze Gehröcke und Beinkleider von ähnlicher Modernität und gleich ehrwürdigem Alter, die ihre Träger, Gott mochte wissen aus welcher Ecke ihres Ladens, hervorgesucht hatten, vervollständigten den Eindruck, den die damit bekleideten Weissen hervorzurufen beabsichtigten.

Die Schwarzen an Land standen mit offenen Mäulern da und starrten wie gelähmt auf diesen merkwürdigen Zug, und gingen erst auseinander, nachdem das Boot längst die Aussenbarre hinter sich hatte.

„Sonderbar“, murmelte ein alter Neger, „was nur die Weissen haben, dass sie sich heute alle mit Gewalt schwarz machen wollen, wie wir Nigger!“

An Bord hatte man das ankommende Boot längst mit Ferngläsern gemustert. Als die Insassen des Bootes unter den Klängen des Liedes: „Jetzt trinkt er keinen Kümmel mehr“, nach der Melodie des Chopinschen Trauermarsches gesungen, längsseit kamen, fanden sie die Reling des Dampfers mit grinsenden Gesichtern besetzt, die sie mit Gelächter empfingen, als einer dieses Trauerzuges nach dem andern die Fallreepstreppe hinaufkletterte, und die Schösse ihrer altmodischen Röcke lustig im Winde flappten.

Während die Weissen von Land an Bord einen Frühschoppen machten, und bei dieser Gelegenheit die Kaitüspassagiere einluden, Zeugen des bevorstehenden Duells zu sein, lag Rüder noch im Schlaf, aus dem er erst gegen Mittag aufwachte, als jemand ihn nicht mit zartester Hand aufrüttelte, und ihm

„Auf in den Kampf, torree-e-e-ro
Mut in der Brust
Siegesbewusst“

in die Ohren sang.

Uhlberg stand vor ihm, weiss, à quatre épingle.

Rüder sah ihn mit stierem Blicke an. „Was wollen Sie?“

„Mensch, gehen Sie in sich! Ihre Stunde ist gekommen!“ entgegnete Uhlberg mit Grabesstimme.

„Welche Stunde?“ fragte Rüder verdutzt.

„Das Due!! Testament schon gemacht?! — Rohloff ist schon an Bord und wartet auf Sie. Der Kap tän ist verständigt, der Doktor brennt auf den Augenblick, um seine Kunst an Ihnen beweisen zu können. Also los!“

„Ich weiss nicht“, jammerte der Koloss, „mir ist, solange ich in Afrika bin, noch nie so elend gewesen.“

„Frühstücken Sie nur ordentlich!“ riet Uhlberg.

„Das ist ja der Jammer“, seufzte Rüder, „ich kann ja gar nichts essen, höchstens trinken könnte ich etwas.“ Er rief nach seinem Boy, um sich von ihm Absinth bringen zu lassen.

„Damit Sie mich blamieren! Nö, mein Lieber!“ rief Uhlberg. — Er konnte es nicht brauchen, dass Rüder sich jetzt den nötigen Nerv in Alkohol antrank und wollte, dass Rüder in seiner ganzen innerlichen Erbärmlichkeit vor die Pistole sollte.

„Nur ein Glas!“ jammerte der. — „Dann ein halbes Glas — Nur ein paar Tropfen!“

„Ihre Tropfen kenne ich“, sagte Uhlberg und blieb fest. „Ich bin für den ganzen Scherz verantwortlich!“

„Scherz nennen Sie das?“ fuhr Rüder auf.

„Nur das Leben ist ernst“, sagte Uhlberg mit Grabesstimme. „Der Tod ist nur ein Scherz!“

„Wie ist denn die See?!“ fragte Rüder nach einer Weile. Er hoffte, dass er darin einen Entschuldigungsgrund finden würde.

„O, famos!“ sagte Uhlberg, der dachte: Wenn ich dich nur erst im Boote habe! „Ueberdies“, fügte er hinzu, „gehen Sie natürlich in

meinem Boote und Sie wissen, dass ich die beste Bootsmannschaft an der Küste habe.“

Das trug jedoch gar nichts dazu bei, Rüder zu beruhigen. Der hatte sich an einen Strohhalm geklammert, aber der trug ihn nicht.

Als Rüder in Begleitung Uhlbergs die Treppe herunterkam, liess er Fiono durch seinen Klerk sagen: Kokwe sei ihm die letzte Nacht ausgerissen. Er wolle seine Gewehre und Pulver wiederhaben.

„Na, wenn Sie so wenig Glück in der Liebe haben“, höhnte Uhlberg, „haben Sie ja desto mehr Hoffnung, Glück im Waffenspiel zu haben.“

Aber Rüder war gar nicht überzeugt davon und dachte nur in einemfort an Mensings Mitteilung, dass Rohloff auf jeden Schuss das Ass der Karte herauschösse. Rüder wurde in der Brandung seekrank. Uhlberg hatte seinen Leuten Anweisung gegeben, dass Boot eine Weile zwischen den Brechern zu halten und dort auf- und niedertanzen zu lassen, bis er an Rüder das gewünschte Resultat bemerkte.

Die Sonne brannte in mitleidsloser Güte auf die Helme der beiden Europäer. Der weisse Gischt blendete und drückte die Augen. Absinth, der leere Magen, die Seefahrt, vor allem aber die Furcht vor seinem unabwendbaren Geschick machten, dass Rüder in einem unglaublichen Zustande an Bord kam. Seine Glieder schlotterten so, dass er das Fallreep nicht hinauf zu steigen vermochte, sondern in einem Korbe hinaufgehievt werden musste.

Uhlberg hätte ihm am liebsten gesagt: „Sie Jammerlappen, Sie sind ja gar keinen Schuss Pulver wert!“ Aber gegen die grossmäulige Ruhmredigkeit Rüders und gegen dessen Brutalisierung Schwächerer war mit solchen gelinden Mitteln nicht anzukommen. Dazu mussten stärkere Geschütze aufgeföhren werden.

An Bord waren alle Vorbereitungen getroffen.

Das Grossdeck an der Achterluke war abgesperrt. Dort begrüsst der Kapitän Starke mit formeller Höflichkeit die beiden Ankömmlinge. Rüder warf einen scheuen Blick auf die Umgebung. Da stand Rohloff — in schwarzem Anzug, da drüben Mensing — in schwarzem Anzug, dort die andern Weissen von Land — in schwarzem Anzug.

„Uff“, stöhnte Rüder zu Uhlberg — „ich sehe schon allés schwarz! Mir wird's ganz duster vor den Augen!“

„Dass Sie sich jetzt nur nichts merken lassen!“ flüsterte ihm Uhlberg zu — „Sie blamieren mich für ewige Zeiten!“

Da stand der Doktor, dem Rüder flüchtig vorgestellt wurde. Er hantierte geschäftig an einem Kasten mit Instrumenten. Die Säge zum Amputieren, die Zangen, die Sonden, das Becken zum Blut aufsaugen, alles blitzte in dem grellen Lichte, und bei jedem Blitze sagte sich Rüder: „Das ist für dich!“

Drüben stand der Kasten mit zwei blitzenden Pistolen, an denen sich jetzt Uhlberg und Mensing zu schaffen machten.

Der Dampfer holte so stark über, dass Rüder sich kaum auf den Beinen halten konnte.

Ein letzter Versöhnungsversuch wurde gemacht, aber Rohloff blieb unerbittlich. Das raubte Rüder die letzte Fassung. Alles flimmerte vor seinen Augen. Er sah nur noch dunkel. Es kam ihm vor, als ob alle und jeder über seinen Tod grinste. Er sah überall Passagiere, wo die auf einmal aufgetaucht waren, war ihm ein Rätsel. Er hielt das für Halluzinationen. Er hörte jetzt, wie aus weiter Ferne, Uhlbergs Stimme —: „Ich zahle also 1—2—3. Auf drei gleichzeitig schiessen!“ — Dann fühlte Rüder, wie ihm die Wafie in die Hand gedrückt wurde, hörte er noch gerade Uhlbergs Zählen, darauf einen gleichzeitigen Knall, fühlte einen leisen Schmerz an der Stirne, wankte und fühlte sich von kräftigen Armen aufgefangen, die ihn so behutsam, als dieses bei Rüders schwerem Körper möglich war, auf Deck niedergleiteten liessen.

Er fühlte, wie sich in diesem Augenblicke eine warme Flüssigkeit von der Stirne abwärts über sein Gesicht ergoss und spürte in seiner Nase den Geruch warmen, süsslichen Blutes.

Durch den Nebel von Absinthkater, Seetollheit, Hitze und Selbstsuggestion, in den ihn die Angst um sein kostbares Leben getrieben hatte, hörte Rüder, wie jemand leise fragte: „Schlimm?!“

„Im Kopfe, dicht vor dem Gehirn“, hörte er den Schiffsarzt sagen. „Wenn er sich ganz

still hält, die nächsten acht Tage, wird ihn der Stabsarzt reiten können.“

„Der Stabsarzt?“ fragte die erste Stimme.

„Na, an Bord kann er unmöglich bleiben. Bei der Schunkelerei . . . da können die unglaublichsten Komplikationen eintreten! Sobald die erste Schwäche vom Blutverlust vorüber ist, müssen Sie ihn an Land nehmen.“

„Ja, aber der Stabsarzt ist doch mit der Expedition im Busch!“ wandte der erste Sprecher ein.

„Wie weit?“

„Na, vier, sechs Tage. — Mit Relais in der Hälfte Zeit zu erreichen.“

„Dann will ich den Verband so anlegen, dass er in drei Tagen nicht abgenommen zu werden braucht. Im übrigen scheint ja ihr Mann eine ziemlich negerhafte Konstitution zu haben, was Dickhaftigkeit des Schädels anbelangt. — Wohl irgendwo mal 'ne heut natürlich unkontrollierbare Kreuzung stattgefunden, sonst hätte er diesen Moment gar nicht erlebt.“

In diesem Augenblicke stöhnte Rüder heiss auf.

„Still!“ befahl der Schiffsarzt. „Ganz ruhig verhalten! Ja, Mannchen? Immer ganz ruhig! Nicht reden! Wir wollen den Kram schon kriegen!“

Und immer wieder floss die warme Flüssigkeit, die Rüder für sein kostbares Lebensblut hielt und danach Wasser über sein Gesicht, so dass es ihm unmöglich war, auch nur einen Augenblick die Augen aufzuschlagen. Dann stieg auf einmal Rüder der scharfe, durchdringende Geruch von Karbol in die Nase. Er fühlte noch, wie sich eine Runde weicher Gazebinde um die andere um seinen kahlen Schädel wand und sank, von den Folgen der Aufregung, mehrstündiger gänzlicher Alkohol-Enthaltsamkeit und einem leeren Magen, von Seekrankheit und Hitze, sowie von dem unbeschreiblichen Gefühl, für seine Ehre genug geschweisst zu haben, in einen wohlthätigen Schlaf.

In diesem Zustande wurde er in die Unterkoje einer Kajütskabine geschafft, die so weit vom Salon entfernt war, dass kein Laut aus ihr zu Rüder dringen konnte. Uhlberg war der letzte, der die Tür hinter sich schloss. Als er in den Kajütssalon eintrat, wurde er mit stürmischem Hallo von Kapitän Starke, dem Schiffsarzt, den Weissen von Land und von sämtlichen Passagieren empfangen.

„Die Suggestion ist vollständig gelungen“, rief Uhlberg. „Rüder liegt in seiner Koje und stöhnt im Schlafe wie ein weidwundgeschossenes Flusspferd.“

„Na, Sie haben auch die Sache zu fein inszeniert!“ rief jemand. „In demselben Augenblicke, als Rohloffs Knallkapsel Rüders Stirn traf, riss der Koch dem ersten Huhn den Kopf ab, dessen Blut nachher als Rüders entströmender Lebenssaft diesem über die Nase lief.“

„Und der Kapitän und der erste Maschinist rissen ihn gerade im richtigen Moment um“, warf ein Zweiter ein.

„Ja“, rief der erste Maschinist, „wir haben auch den ganzen Vormittag Probe gehalten, meine Herren! Glauben Sie, dass man dabei nicht durstig wird?!“

„Steward?! Der Sekt kalt?!“ fragte Uhlberg.

„Ja wohl, Herr Uhlberg.“

„Na, dann fahren Sie auf! An die Geschütze! Ich glaube, wir können den Triumph des grossen Kanonenhauptlings nicht besser feiern, als indem wir eine Batterie nach der anderen abprotzen lassen. Die erste geht auf meine Rechnung. Gestatten die Herren, dass ich Sie dazu einlade?“ wandte sich Uhlberg an die Passagiere, die teils aus dem Süden, teils aus Kamerun oder aus Lagos waren. Niemand schloss sich aus.

„Die zweite Batterie fährt auf meine Rechnung, Steward!“ rief Rohloff, der als der zunächst Beteiligte nicht hinter Uhlberg zurückstehen wollte. Und hinter ihnen kam Mensing und Gehrt und noch mancher andere, und dann begann eine jener weinfrohen Sitzungen, die nur durch das Diner eine Unterbrechung erfuhren und erst mit dem Brechen des nächsten Tages endeten.

Der letzte, der von diesem Gelage aufstand, war Mensing. Er schlief natürlich wie die andern Gäste an Bord, aber er verfehlte die ihm zugewiesene Kabine und geriet in das Badekabinett.

Er legte sich dort mit Stiefel und Sporn zur Koje und wachte erst auf, als der Obersteward, der Doktor und der Kapitän die mit Salzwasser gefüllte Badewanne umstanden, in der Mensing lag.

Eine keusche Missionarsfrau aus dem Süden hatte das Bedürfnis empfunden, früh als erste ihr Bad zu nehmen und war auf den ruhig und fest in diesem seltsamen Bette schlummernden Mensing gestossen.

Sie glaubte es mit einem Selbstmorde zu tun zu haben und schlug schleunigst Lärm, worauf sich die drei Schiffswürdenträger sofort zur Unglücksstelle begaben.

„Dat hebbt wi vun de verdammte Supereel!“ schimpfte der alte Starke. „Na, Steward, denn faten Se man an!“

Aber als dieser dem Befehl nachkommen wollte, schlug Mensing die Augen auf und sagte noch halb im Schlaf: „Na, wat sall denn dat!“

Das brachte den Kapitän wieder ins Gleichgewicht. „Na, gauden Dag ook! Hebbt se gaud slapen?!“

Da sah Mensing erst die Bescherung, in der er lag. „Gotts du beiwahr mich!“ rief er aus, „deshalb hat mir auch die ganze Zeit geträumt, dass ich auf 'n Schipp bei Kap Horn bis an den Hals im Wasser säss.“

„Aber sonst fehlt Ihnen nichts?“ fragte lachend der Schiffsarzt.

„Was soll mich denn sonst wohl fehlen?“ rief Mensing beleidigt. „Wenn das das ganze Salzwasser wäre, was mir in meinem Leben ans Leib heruntergelaufen ist . . . Aber wo kriege ich nu woll einen trockenen Anzug her?!“

„Können Sie von mir haben!“ sagte Kapitän Starke. „Stewart, bringen Sie doch mal die Uniform von mir. Sie wissen schon!“

„Sehen Sie, Doktorleben! So kommt 'n ausrangierter Steuermann über Nacht in eine Dampferkapitänsuniform“, rief Mensing.

„Das ist noch gar nichts“, meinte der Kapitän, als die Uniform kam.

„Die hat Schwester Gertrud auch schon einmal angehabt, als Sie mal klödernatt von der Brandung an Bord kam, und ihre Sachen noch nicht an Bord waren! Seitdem zieh ich ihr aus Pietät nicht mehr an!“

„Ja“, sagte der Doktor auf Mensings letzte Worte eingehend. „Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf, und Kinder und Bezechte haben ihren besonderen Schutzengel. Sie müssen stilllegen haben wie ein Block, denn, hätten Sie nur eine Bewegung nach der Seite hin gemacht, dann wären Sie höchst wahrscheinlich doch in Ihrem Zustand in der Badewanne ertrunken.“

Da rieb sich Mensing doch recht nachdenklich den nassen Schädel.

Er dachte im stillen an seine beiden studierenden Brüder, die dann hätten ihre Studien abbrechen müssen, und die Quintessenz seiner Betrachtungen gab sich in der tief sinnigen Bemerkung kund, „Dunnerslag, der Mensch is doch lightsinnig!“

Uhlberg hatte sich mitten in der Sitzung heimlich entfernt, seine Rechnung beim Steward beglichen, und hatte Rüder unter all den Vorsichtsmassregeln, die dessen Transport erforderlich machte, um Rüder in dem Glauben an seine schwere Verwundung zu erhalten, an Land befördert.

Dort angelangt, hatte Rüder, eingedenk der Worte des Schiffsdoktors die er noch mit angehört hatte, die Dispositionen für seinen Weitertransport selbst getroffen. Er traute Uhlberg darin nicht recht, und dachte, „keinem Weissen kann so die Erhaltung meines Lebens am Herzen liegen, als mir selber“. Seine Krüngen mussten sofort die Hängematte fertig machen. Er liess seine sämtlichen Wohnräume abschliessen, übergab die Faktorei seinem ersten schwarzen Klerk, liess sich in die Hängematte heben, und trieb die Krüngen unter Versprechungen auf die grossartigste Belohnung zu grösster Schnelligkeit an. Auf diese Weise gelang es ihm, die Expedition am Abend des dritten Tages zu erreichen.

Die Weissen, der Kommissar, Pahlen, der Stabsarzt und die englischen Mitglieder der gemischten Grenzexpedition sassen gerade unter einem riesigen Mangobaum auf dem Palaverplatz eines grossen Dorfes, als Rüders Hängematte eintraf.

Rüder verlangte nach dem Stabsarzt, der sich sofort zu der Hängematte begab, in der Rüder lag. Die übrigen Weissen umringten neugierig die Hängematte, die noch immer von den müden schweisstriefenden Trägern auf den Köpfen gehalten wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Pfeilgifte.

Die Untersuchung der zahlreichen Pfeilgifte, die von den afrikanischen Eingeborenen benutzt werden, ist eine nicht nur für die Praxis, sondern auch für die Wissenschaft recht wichtige Aufgabe. Es handelt sich dabei meist um Pflanzentoffe, die bisher unbekannt gewesen sind. Die Europäer müssen darauf bedacht sein, sich im Fall einer kriegerischen Verwicklung gegen die Folgen ihrer Anwendung seitens der Eingeborenen zu schützen. Um die Untersuchung der afrikanischen Pfeilgifte hat sich nach den „Allg. Wissenschaftl. Berichten“ namentlich der deutsche Gelehrte Dr. M. Krause verdient gemacht, und von seinen Arbeiten ist die jetzt vollendete über das Pfeilgift der Watindiga, eines Volksstammes im Innern Ostafrikas, bisher die erfolgreichste. Schon früher hatte Dr. Krause einen Giftstoff aus Pflanzenteilen, der von den Expeditionen des Reiehrungsrats Busse nach Deutschland gebracht worden war, ausgeschieden, aber erst jetzt ist es gelungen, die Uebereinstimmung dieses Giftes mit dem Pfeilgift des genannten Volksstammes festzustellen. Ein Zwanzigstel Milligramm davon unter die Haut eingespritzt, tötet ein Meerschweinchen oder eine Ratte im Verlauf von drei Minuten. Die Eingeborenen sollen stark verdünnte Lösungen des Safts übrigens auch als Abführmittel benutzen. Nach der Prüfung seiner Wirkungen hat sich das Gift als ein starkes Herzgift herausgestellt. Jede blutende Schusswunde, die durch einen

mit diesem Gift bestrichenen Pfeil verursacht worden ist, führt unbedingt zum Tode, da das



Daressalam:
Kettengefangene als Strassenkehrer.

Gift leicht löslich ist und daher sehr schnell durch das Blut im ganzen Körper verbreitet wird. Sicher wirkende Gegenmittel gegen diese und ähnliche afrikanischen Pfeilgifte sind bisher nicht gefunden worden. Ihre Entdeckung ist aber auch ohne das wichtig, da alle diese pflanzlichen Herzgifte Mittel sind, die für die Medizin einen erheblichen Wert erlangen können. Dazu ist erforderlich, dass sie nicht nur die Tätigkeit eines erkrankten Herzens vorteilhaft beeinflussen, sondern auch in Wasser löslich sind und leicht kristallisieren, damit sie ohne grosse Mühe rein dargestellt werden können. Das ist bei dem Pfeilgift der Watindiga der Fall, und darin liegt der Wert seiner Entdeckung und Untersuchung.

Auch eine Erklärung.

Von den zahlreichen Krokodilen, welche ich im Laufe meines afrikanischen Erdenwallens geschossen habe, ging ein grosser Teil verloren. Selbst bei gutem Schuss schleppt sich das weidwunde Krokodil mit Aufbietung der letzten Kraft, wenn möglich, ins Wasser. Wird es von der Strömung nicht weiter fortgeschwemmt, so taucht es doch erst stundenlang später, von den Verwesungsgasen hochgetrieben, wieder an der Oberfläche auf und wird dann meist die Beute der eigenen Sippe. In den Fällen, in welchen es gelang, das geschossene Krokodil zu bergen, liess ich stets auch den Magen öffnen. In einem Falle fand sich ein eben verschlungener grosser Fisch, in einem anderen starke Knochen, sogar einmal ein menschlicher Unterarm mit der unverletzten Hand. Negerschmuck, Arm- oder Beinringe

Anzeigenpreis: M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.



Carl Bödiker & Co.

Kommanditgesellschaft auf Aktien
Hamburg, Tsingtau, Swakopmund, Lüderitzbucht, Windhuk, Karibib, Seeheim.

Proviant, Getränke aller Art, Zigarren, Zigaretten, Tabak usw.

unverzollt aus unsern Freihafenlagern,

ferner ganze Messe-Ausrüstungen, Konfektion, Maschinen, Mobiliar, Utensilien sowie sämtliche Bedarfsartikel für Reisende, Ansiedler und Farmer

Preiskataloge, Prospekte, Anerkennungsschreiben, Kostenanschläge, Bestellformulare u. Telegraphenschlüssel auf Wunsch zur Verfügung.

Schönheit der Formen

Ihre natürliche Entwicklung und Vergrösserung.

Wenn Ihre Formen unentwickelt geblieben, od. durch Krankheit, Wochenbett od. andere Ursachen erschlaft oder geschwunden ist, so erlangen Sie durch mein Mittel „Juno“ in wenigen Wochen üppige feste Formen von vollend. Schönheit. In 6 bis 8 Wochen haben sich dieselben zur höchsten Vollkommenheit entwickelt, ohne dass Taille und Hüften dabei stärker werden. Anwendung nur äusserlich, kein Kraft- od. Nährpulver, Apparat etc., garantiert unschädlich und von unbedingt sicherem Erfolg. Preis Mark 5,50. Prämiert Paris, London Gold-Medaillen. Versand diskret, Nachn. od. Voreinsdng. Institut für Schönheitspflege

Frau H. U. Schröder-Schenke
Berlin, Potsdamerstr. 26 b.

— Magerkeit. —

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch uns. Orient. Kräftpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaill. In 6–8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme garant. unschädlich. Streng reell – kein Schwindel Viele Dankschrb. Karton mit Gebrauchsanw. 2 M., Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co., Berlin 169, Königsgrätzer Strasse 66.

KALODONT

Zahn-Crème und Mundwasser.

antiseptisch, angenehm im Geschmack.

Elektrisiere dich selbst!
Einfachste und schnellste Heilweise. Broschüre und Preisliste umsonst. Schoene & Co., Frankfurt a. M. 116.

Leberecht Fischer, Markneukirchen i. S. Nr. 286
Eigen. Fabrikat. u. direkt. Versand v. Musikinstrum. u. Sait. Prachtkat. ums. u. portofr.

Werden Sie Redner!

Lernen Sie gross und frei reden!

Gründliche Ausbildung durch unsern tausendfach bewährten Fernkursus für höhere Denker.

freie Vortrags- und Redekunst!

Unsere einzig dastehende, leicht fassliche Bildungsmethode garantiert die absolut freie und unvorbereitete Rede. Ob Sie in öffentlichen Versammlungen, im Verein oder bei geschäftlichen Anlässen reden, ob Sie Tischreden halten oder durch längere Vorträge Ihrer Ueberzeugung Ausdruck geben wollen, immer und überall werden Sie nach unserer Methode gross, frei und einflussreich reden können. — Erfolge über Erwarten! Anerkennungen aus allen Kreisen

Prospekte kostenlos von

R. Halbeck, Berlin 477, Friedrichstrasse 243.

Nähr- und Kräftigungsmittel

gibt es viele, aber nur wenige, die tatsächlich wirksam sind. Als wirklich erfolgreich hat sich in erster Linie Schweitzer's **Haemoglobin-Eubiose** bewährt. Dieses hervorragende Präparat, welches seit vielen Jahren durch massgebende Empfehlung angesehenster Aerzte ausgezeichnet wird, hat neuerdings eine weitere, hochwichtige Anerkennung vom **Württemberg. Krankenkassen-Verband** erfahren und damit ist abermals ein überzeugender Beweis für den aussergewöhnlichen Wert der **Eubiose** als Kräftigungsmittel gegeben worden. Demnach ist **Eubiose** allen Blutarmen, Bleichsüchtigen, Nerven- und Magenleidenden, Zuckerkranken, Genesenden, stillenden Müttern, sowie allen, die einer Kräftigung bedürfen, aufs dringendste zu empfehlen, und schon der kleinste Versuch wird die Güte dieses Haemoglobin-Präparates unzweifelhaft bestätigen. Eubiose ist in Apotheken und Drogerien erhältlich oder auch ohne Portokosten von der **Eubiose-Fabrik** Heinrich Schweitzer, **Klein-Flottbek bei Hamburg**. Preis Mk. 2,25 per Flasche.

Ein wirklich brauchbares Mittel bei Nervenschwäche

hat es nicht nötig, das Publikum durch übertriebene Reklame aufmerksam zu machen, sondern es empfiehlt sich selbst. Gerade den Neurasthenikern werden durch Inserate und Broschüren, die von den unglaublichen Versprechungen strotzen, allerlei Präparate empfohlen, die höchstens suggestiv wirken, auf das Leiden selbst aber und seine Ursachen keinerlei Einwirkungen haben. Sie bestehen vielmehr aus Stoffen, die jeder in der täglichen Nahrung in viel natürlicherer Weise zu sich nimmt. Die Neurasthenie lässt sich aber durch blosser Suggestion nicht beseitigen, höchstens vorübergehend bessern.

Von einem wirklich brauchbaren Mittel muss man aber verlangen, dass es ein Leiden an der Wurzel anfasst. Die medizinische Wissenschaft und Praxis strebt auch mit anerkennenswerthem Eifer und Erfolg dem Ziele zu, diese sogenannte kausale Therapie nach Möglichkeit auszubauen. In diesem Sinne gehen Wissenschaft und reelle Industrie Hand in Hand, indem die letztere die Forschungen der ersteren in die Praxis umsetzt.

Auf diesem Wege kam auch das Präparat **Sperminol** zustande, nämlich dadurch, dass lediglich unumstösslich erwiesene Tatsachen bei der Gewinnung und Herstellung in Betracht gezogen wurden. Das **Sperminol**, das von der Firma Handelshaus **Leopold Stolkind & Co.**, Berlin O. 27, hergestellt wird (Literatur an Interessenten gratis und franko), enthält nämlich reines aktives Spermin, eine Substanz, die nach den Feststellungen erster medizinischer Autoritäten eine ganz besonders wichtige Rolle im Haushalt des Organismus spielt.

Immer mehr und mehr drängt nämlich die Erkenntnis durch, dass sich bei der Ueberreizung und übermässigen Anstrengung des Nervensystems giftige Stoffwechselprodukte bilden, die durch das Spermin, welches es normalerweise im Organismus entfallen ist, abgesaugt bzw. unschädlich gemacht werden. Steht dem Organismus nicht genügend Spermin zur Verfügung — was auch wieder auf die Uebermüdung des Körpers zurückzuführen ist — so kann einmal nicht die gesamte Menge der giftigen Stoffwechselprodukte abgesaugt werden, andererseits wird durch Herabsetzung der Blutaalkaleszenz das aktive Spermin in eine unwirksame Form übergeführt.

Dieser Fall kann aber nach Ansicht der Aerzte nicht eintreten, wenn dem Organismus aktives Spermin in genügender Menge zugeführt wird. Es nimmt infolgedessen nicht wunder, wenn von Aerzten und Patienten konstatiert worden ist, dass beim Gebrauche des **Sperminols** die Erscheinungen von Nervenschwäche, wie vorzeitige Impotenz, Schlaflosigkeit, Unlust zur Arbeit, leichte Erregbarkeit, Blutwallungen, auffallender Stimmungswechsel, Angstgefühle usw. usw. beseitigt worden sind, und wenn infolgedessen von zahlreichen Aerzten gerade das **Sperminol** allen denjenigen empfohlen wird, die durch die verschiedenartigen Beschwerden, die ein geschwächtes Nervensystem mit sich bringt, gepeinigt werden und sich nach Hilfe sehnen.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

aus Kupfer - Messingdraht oder Perlen fanden sich wiederholt und meist auch flach geschliffene Steine in grösserer oder geringerer Menge, welche wohl verschluckt werden, um das Verdauungsgeschäft, besonders bei Vorhandensein von Knochen, zu unterstützen. Ein Negerlein, welches zum erstenmal als Träger „ging“ und noch nicht weit gereist war, meinte auf meine Frage, weshalb das Krokodil wohl die Steine verschluckt habe, es müsse wohl seinen Hunger haben betäuben wollen, weil es keine Fische gefangen hätte. Bei einer anderen Gelegenheit lag ein mächtiges Krokodil fest schlafend auf einer Sandbank. Der Rachen war halb geöffnet, so dass die scharfen Zahnreihen deutlich zu sehen waren. Madenhacker pickten in den Hautfalten, zwischen den Schuppen und den Zahnücken nach Blutegehn und anderem Wasserungeziefer. Auf eine Frage meinte mein schwarzer Begleiter verschmitzt lächelnd: „Das Krokodil ist schlau, wenn genug Vögel in seinem Maul sind, klappt es zu und frisst sie.“ Auch er verkannte völlig die Tatsachen, die nützliche Tierfreundschaft. Nachdem ich an einer anderen Stelle ein Krokodil schwer angeschossen hatte und auf ein Wiederauftauchen wartete, sah ich ein anderes mächtiges Krokodil am jenseitigen Ufer entlang schwimmen, den Rachen öffnen

und hörte dann mehrere, kurz hintereinander ausgestossene Schreie. Ich hatte das Krokodil bisher für stumm gehalten. Der mich begleitende Rufu-Mann belächelte mich dahin, dass so die Krokodile ihre „Liebchen“ riefen. Diesmal schien er recht zu haben.

Am Ruaha beobachtete ich ein Krokodil, welches halb im Schilf versteckt, ruckweise etwas hinunterschlang, was ihm noch etwa $\frac{1}{2}$ Meter aus dem Maule ragte. Mein Begleiter meinte bedeutungsvoll: „Er isst seinen ‚Bruder‘, dessen Schwanz eben noch zu sehen ist.“ Ich schoss den „Brudermörder“ sofort tot und konnte feststellen, dass der „Bruderschwanz“ die Hinterläufe einer bis auf diesen Rest schon verschlungenen, über schafbockgrossen, gehörnten Antilope darstellte. Das Krokodil mass über 5 Meter.

Die „bibi uleia“ als Kriegszauber.

Es war einmal wieder von einem Aufstand die Rede. Zwar glaubte ich an eine friedliche Erledigung, jedoch nahm ich für alle Fälle ein Aufgebot von Masai mit, weil nur wenige Soldaten verfügbar waren. Um den friedlichen Zweck der Expedition augenscheinlich zu machen, begleite mich meine Frau. Jedesmal nach dem Aufbruch aus dem Lager ge-

sellten sich einige besonders wissbegierige Masai zu uns. Mit Vorliebe wandten sie sich mit ihren Fragen an meine Frau. „Weshalb gehst Du zu Fuss, trotzdem Du ein Reittier hast?“ „Unsere Frauen sind zu schwach, um in den Krieg zu ziehen. Wir lassen sie deshalb zu Hause. Sie hindern uns nur am schnellen Marschieren.“ „Kannst Du auch schiessen?“ „Wo ist Dein Gewehr?“ „Warst Du schon im Krieg?“ „Habt Ihr dabei gewonnen?“ u. v. m. Auf der letzten festen Station angekommen, schien die friedliche Lösung nicht mehr sicher. Meine Frau blieb daher zurück. Die Herren Masai hatten sich beim Abmarsch verspätet, weil sie ihre „Kriegsmast“ in Rindfleisch und Ziegen erst gründlich besorgen wollten. Die Nachgeeilten bemerkten die Abwesenheit meiner Frau sofort. Ein Häuptling wandte sich an mich, wo ich denn den „Kriegszauber“ gelassen hätte. Auf meine Antwort, sie mache die Kriegsdawa hinter der Front, äusserte er mit besorgter Miene, dann sei es wohl besser, wenn sich die Masai auch hinter der Front hielten, ohne die Kriegsdawa vorn, am Feinde, könne es doch ein höchst „fauler Zauber“ werden. Die „sicheren“ Fleischtopfe der Station hinten schienen ihm verlockender, als die „unsichere“ Aussicht auf Beute vorn.



DECH G.m.b.H. BERLIN-W.35.

Haupt-Geschäft: Am Karlsbad 15.
20 Geschäfte. Gegründet 1882. Vielfach prämiert.

Gummiwaren. Artikel zur Krankenpflege.

1a Verbandwatte	1000 g	500 g	250 g
	Mk. 1,75	0,90	0,50

Irrigator, komplett mit Schlauch 0,75
Maximal-(Fieber-)Thermometer in Nickel 0,75
Gesundheitsbinden für Damen . p. Dtzd. 0,50

Russ. amerik. Gummischuhe
Deutsche (Harburger Fabrikate)
für Kinder 2.25 Damen 3.25 Herren 4.80



Als Massangabe Papierausschnitt der Stiefelsohle erbeten.

Deutsche Kolonial- und Handels-Bank

Gesellschaft mit beschr. Haftung.
Berlin W. 35. Lützow-Strasse 40.
Unsere Effekten-Abteilung befasst sich insbesondere mit dem Handel in Werten des Kolonialmarktes und verwandter Märkte. —
Eingehende Informationserteilung.
Telegr.: Kolohand. Teleph.: Amt VI 1988 u. 2209.

Echt nur bei mir.
Warne vor Nachahmungen!
Ich

Anna Csillag

bin selbst
die Verkäuferin meiner
**Haar- u.
Bartwuchs-
pomade**

prämiert, welt-
berühmt seit
über 25 Jahren,
unübertroffen.

Tiegel zu 2, 3,
5 und 8 Mark.

Sicherer Erfolg
b. regelmässiger
Gebrauch.

Man lasse sich
keine der vielen
Nachahmungen
aufreden.

Echt nur Berlin, Krausenstr. 3, erhältlich.

Anerkennungs- u. Dankschreiben
aus allen Weltteilen liegen vor.
Versand gegen Nachnahme oder Vor-
einsendung des Betrages aus der Fabrik

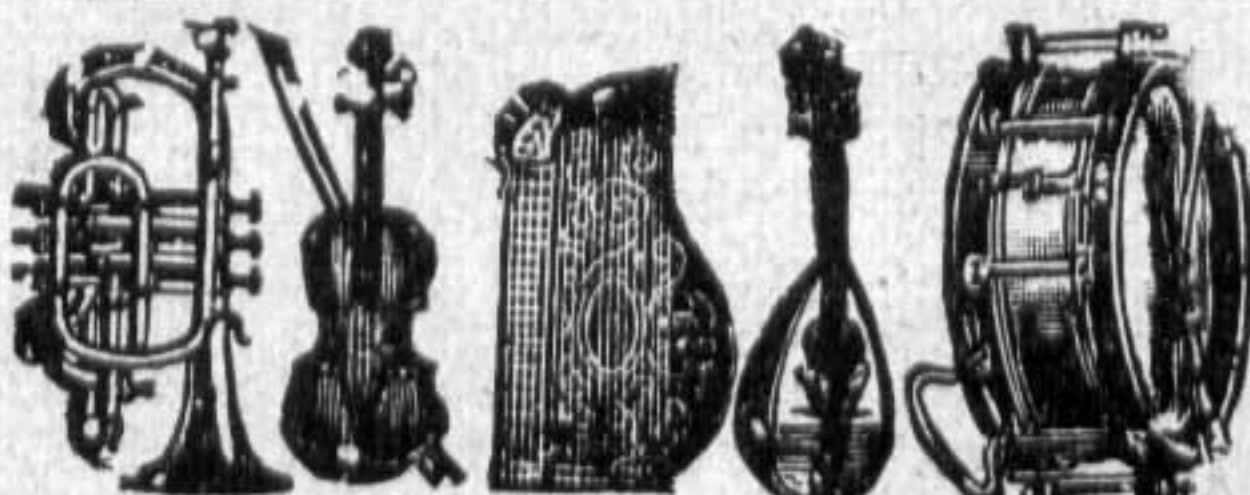
Anna Csillag,

Berlin 385, Krausenstr. 3,
an der Friedrichstrasse

Carbididlicht

Ist die ideale zentrale
Hausbeleuchtung für Gas-
glühlicht. Überall leicht
aufstellbar.

Keller & Knappich
G.m.b.H. Augsburg III



Sehr vorteilhaft kaufen Sie Musik-
instrumente etc. etc. bei
Armin E. Voigt, Markneukirchen Sa. 209
Verlangen Sie bitte Katalog.



WELT-DETEKTIV

PREISS-BERLIN 92 Leipziger Strasse 107 Bg.
Nähe Friedrichstr. Tel.: 13571.

Beobachtungen, Ermittlungen in allen Verfauenssachen.

Heirats-Auskünfte über Vorleb., Lebensweise, Ruf,
Gharakter, Vermög., Einkomm.,
Gesundheit etc. von Personen an
all. Plätz. d. Erde. DISCRET. GESCHÄFTS-CREDIT-AUSKUNFTE
EINZELN U. IM ABONNEMENT. GRÖSSTE INANSPRUCHNAHME!
(Beste Bedienung bei solidem Honorar.)





Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna.
Uhren, Goldwaren, Brillanten.

Lieferant der Post-Spar- und
Vorschussvereine sowie Vertrags-
firma von 42 Deutschen Beamten-
Verbänden mit üb. 350000 Mitgl.
Preisbuch gratis und franko.
Reparaturen an Brillanten werden
sauber ausgeführt.

Nr. 6089.
1 Brillant. M. 12.50.

Nr. 6087.
Mattgold. 1 Saphir.
2 Brillanten. M. 120.

Münchener Künstler

malt auf Bestellung: Landschaften, Städte- und Dorf-
parteen, Interieurs (Oelgemälde) an jedem Ort in
Deutschland, Oesterreich, Schweiz etc. bei vorzüglicher
Ausführung und reeller, annehmbarer Berechnung. —
Nach Angabe Ihrer Wünsche erfolgt sofort kosten-
lose Auskunft. — Notieren Sie bitte meine Adresse:

Kans Heinen, Kunst- maler, München-Schwabing,
Winzerstrasse 88 I, Seitenbau.

Kunst-Haararbeiten

Transformation . M. 45,00—75,00
Strähnen-Zöpfe . M. 2,50—45,00
Haar-Unterlagen
ohne Crepp . M. 3,00—32,00
Lockenchignon, grosse . M. 5,50
Auswärtigen Anfragen bitte Haar-
Probe beifügen und Preis angeben.
Haar-Versand-Haus
Gustav Wölbing
Berlin, Königgrätzer-Str. 50.

Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.
Essenzen u. Extracte für Limonaden
u. alkoholfreie
Getränke. **1a Spezialitäten**
verschiedenster Geschmacksrichtung.

TROPEN-AUSRÜSTUNGEN

für Offiziere, Beamte, Kaufleute
und Farmer.
Expeditionsausrüstungen
Thüringer und Sächsische Industrie
erzeugnisse, Artikel für den Hausbedarf
Plantagen-Geräte und Maschinen etc.
Wir erbitten Vertrauens-Orders, welche
auf Grund persönlich in den Tropen ge-
sammelten reichen Erfahrungen fach- und
sachgemäss ausgeführt werden.
Preisliste „E“ gratis und franko.
Permanente Ausstellung
für Tropenbedarf. : : :
VERSANDHAUS „UEBERSEE“
Pinckert & Co., Erfurt.

Weltausstellung Brüssel 1910
erhielt **UR-MAMPE** für Stargarder
Liköre, Spirit etc.
GRAND PRIX

Koloniale Neuigkeiten.

Allgemeines.

Der Stand des Eisenbahnbaues in unsern Kolonien. Der Bau der während der letzten Jahre vom Reichstag bewilligten Eisenbahnlinien schreitet stetig vorwärts. Und wenn man auch hätte wünschen mögen, dass die Winter-session des Reichstags die oder jene kleine Neubewilligung bringen würde, so kann man doch sagen, dass wir in einigen Jahren draussen ein ganz ansehnliches Eisenbahnnetz haben werden. Wenn da und dort kleine Hemmungen durch unvorhergesehene technische Schwierigkeiten eintreten, so liegt das in der Natur der Sache und ändert nichts an der Leistungsfähigkeit unserer Baufirmen.

Ueber den Bau der Kilimandjarobahn ist schon in der letzten Nummer berichtet worden, ebenso über denjenigen der südwestafrikanischen Nord-Süd-Bahn, und nähere Angaben über die Kameruner Mittellandbahn finden sich in unserm illustrierten Aufsatz auf Seite 7 dieser Nummer.

Die Ostafrikanische Zentralbahn ist ungefähr bis Mpapua fertig in voller Arbeit befindet sich die Linie bis Kilimatinde. Für den Bau der Strecke Kilimatinde-Tabora sind die erforderlichen Vorarbeiten getroffen. Betriebsfähig wird die Zentralbahn bis Tabora voraussichtlich im Jahr 1913.

Von dem Projekt einer ostafrikanischen Südbahn wird leider zurzeit überhaupt nicht mehr gesprochen. Hoffentlich werden wir dies nicht eines Tages zu bereuen haben.

In Togo ist die Verbreiterung der Landungsbrücke in Lome durch die Regierung vollendet worden. Diese ist dadurch in einen Zustand gekommen, dass auf absehbare Zeit die sich ergebenden Transporte mit

Leichtigkeit bewältigt werden können. Der Bau der Strecke von Lome bis Atakpame ist so weit vorgeschritten, dass wir bis zum 1. April n. J. die Strecke bis Atakpame werden eröffnen können. Die Arbeiten wurden durch aussergewöhnlich starke Regenzeiten verzögert; teilweise sind sogar die Dämme weggeschwemmt worden. Augenblicklich schweben Verhandlungen wegen Fortführung der Bahn bis Tschopowa.

Die Einnahmen aus dem Betrieb sind im übrigen durchaus lohnend gewesen. Im vorigen Betriebsjahr, das mit dem 1. April abschloss, hat der Fiskus über die vertraglich festgesetzte Pachtsumme hinaus noch einen Ueberschuss von 58000 Mk. erhalten.

In Kamerun wird die Nordbahn im Laufe dieses Jahres eröffnet werden, bis auf die letzten 8 km. Es hat dort eine kleine Störung insofern gegeben, als Zweifel aufstiegen, ob der jetzt erhaltene Endpunkt der Bahn im Manengubagebirge der richtige Punkt für die Fortführung wäre. Es wurde entschieden, den Endpunkt beizubehalten. Infolgedessen sind die Bauten sofort aufgenommen worden, aber es verzögert sich dadurch die Fertigstellung der letzten 8 km, so dass die Eröffnung erst im nächsten April stattfinden wird. Ueber die Weiterführung dieser Linie ist noch nichts bekannt.

In Südwestafrika ist der Bau der Nord-Südbahn von Keetmanshoop in der Richtung auf Windhuk in Angriff genommen. Man ist schon bis km 80 vorgekommen, und die Baufirma hofft bis zum 1. April bereits die ersten 180 km bis Gibeon, von Keetmanshoop ab, eröffnen zu können. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, dass Schwierigkeiten durch die Arbeiterfrage entstehen werden.

Der Betrieb der Südbahn hat sich wesentlich günstiger gestaltet, als man vorher angenommen hat. Sie hat vom

1. Oktober bis 1. April einen Ueberschuss von 307000 Mk. statt einer Einbusse gehabt, und es kann damit gerechnet werden, dass in diesem Betriebsjahr der Ueberschuss sich auf ungefähr 1 1/2 Millionen steigern wird.

Die Verträge über den Umbau der Bahnstrecke Karibib-Windhuk und den Neubau des Nordstückes der Eisenbahn Windhuk-Keetmanshoop sind dem Reichstag jetzt zur Kenntnisnahme zugegangen. In dem Vertrag über den Umbau der Bahnstrecke Karibib-Windhuk und dem Neubau des Nordstückes der Eisenbahn Windhuk-Keetmanshoop, der mit dem Bau- und Betriebskonsortium Bachstein-Koppel in Berlin abgeschlossen ist, wird der Unternehmerin als Vergütung der Ersatz der nachweisbar aufgewendeten Nettoselbstkosten und zur Deckung der sonstigen Kosten und als Gewinn 1,7 Millionen Mark zugesichert. Der Vertrag über den Bau des Südstückes der Eisenbahn Windhuk-Keetmanshoop ist mit der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Gesellschaft in Berlin geschlossen. Auch hier werden der Unternehmerin die Nettoselbstkosten vergütet und zur Deckung der sonstigen Kosten und als Gewinn 1,4 Millionen Mark zugesichert.

Für die Expedition des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg hat der Kaiser aus seinem Dispositionsfonds 50000 Mk. gespendet. Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat bekanntlich 30000 Mk. beigesteuert. Die Expedition steht unter dem Protektorat der Hamburgischen wissenschaftlichen Stiftung. Nach den letzten Nachrichten, die bis zum 8. November reichen, befinden sich sämtliche Teilnehmer der Expedition wohl. Die Hauptexpedition unter der Führung des Herzogs selber, dürfte sich gegenwärtig in der Nähe des Tschadsees befinden.



Bernhard Hadra, Berlin C. 2
Spandauerstr. 77

Medizinisch-Pharmazeutische Fabrik u. Export.
Aeltestes Versandgeschäft d. Apothekerbranche
Billigste Bezugsquelle
aller Tropen-Medikamente, Verbandstoffe, chirurg. Instrumente,
Krankenpflege-Artikel, Haus- u. Reise-Apotheken. Verlang. Sie vier-
sprachige Preisliste gratis! Besuchen Sie meine ständige Ausstellung d. Tropenausrüstungen.

Schweizer Stickereien. Waschestickereien. Roben, Blusen, Taschentücher, Schweizer gestickte Tüllgardinen, Stores, Bettdecken in allen Stilarten, Louis XV., Louis XVI., Biedermeier, Renaissance etc., prachvolle Dessins, sehr preiswert. Verkauf an Private direkt ab St. Gallen. Aufträge von M. 20.— an franko verzollt gegen Nachnahme. Man verlange Muster. **Julius Matthey-Homburg, St. Gallen-Krontal.**

Bilz

Nährsalz

aus Bilz' Sanatorium. Für Kranke und Gesunde unentbehrlich. Es bildet gesundes Blut und Säfte, gesunde Nerven, Muskeln, Knochen, Haare, Zähne usw., erzeugt Spannkraft und Widerstandsfähigkeit. Kinder bekommen bei Nährsalzgenuss ein blühendes Aussehen. Mangel an Nährsalzen bringt Krankheit und Siechtum. Dr. Meyer sagte auf der Deutschen Aerzte-Versammlung in Salzburg: Weit über 10000 Säuglinge und Kinder gehen jährlich an Nährsalzhunger zugrunde und noch viel grösser ist die Zahl der Erwachsenen, die durch Krankheit aller Art vorzeitig dem Tode verfallen. Sanitätsrat Dr. Billinger schreibt: Ich halte Nährsalz für ausserordentlich wichtig und werde dasselbe Gesunden und Kranken empfehlen, zumal Nährsalz in den Speisen ungenügend vorhanden ist. Sanitätsrat Dr. Ullersberger schreibt in seinem Buch: Jeder, der gesund bleiben und alt werden will, muss ernstlich bestrebt sein, seine sämtlichen Organe, Lunge, Leber, Nieren, Blase, Darm, Hirn usw. stets in floter Funktion zu erhalten, und dazu ist der Nährsalzgenuss unerlässlich. Zu beziehen durch alle Apotheken, Drogerien usw. oder Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul. Preis à Kilodose M 4.80, 1/2 Kilodose M 2.80, Probendose M 1.50. Bilz' Sanatorium. 3 Aerzte. Gute Heilerfolge. Prosp. frei. Bilz' Naturheilmittel, 4 starke Bände, 2 Mill. Expl. schon verkauft. Preis 32 M.

Goldene u. silberne Medaille Paris 1900.

Bei Husten, Asthma,

Atemnot, Katarrh, Heiserkeit, Auswurf, Verschleimung, Lungen- und Kehlkopf-leiden, Nachtschweiss, Influenza, Schlaflosigkeit hilft schnell und sicher Pohl's Spezial-Methode (Tee, Tropfen, Extrakt-Bonbons). Zahlr. Dankschreiben, überrasch. Erfolg. Sie werden mir Ihr Leben lang dankbar sein. Preis 5 M. Nachnahmespesen extra. Gg. Pohl, Berlin, Hohenstaufenstr. 69.

Billigste Preise. Gute Ware.
Edmund Paulus,
Markneukirchen No. 561.
Man verlange Katalog No. 561 gratis.

Bar Geld
verleiht gegen Rat-n-rückzahl. an jederm. reell u. schnell die seit 6 Jahren besteh. Firma C. Gründler, Berlin SO. 509, Oranienstr. 165 a. Provis. erst bei Auszahlung. Grösster Umsatz seit Jahren.

Briefmarken!

Grossartiges Lager. Permanent-Alben. Satzpreisliste und Gelegenheitsangebote gratis. Kohl-Handbuch 1911 Mk. 7.50.

Paul Kohl, G.m. Chemnitz 611.

Kühl-Isolierdecke

hält Bier, Wein, Milch, Fleisch ausgezeichnet kühl, ist unverwundlich, Tausende von Stück bereits geliefert.

Bezirks-Anstalt Muldenhütten i. Sa.

Entwrf.: Rekl.-Büro Oms, Bln.-Steglitz.
Dem Raucher wird es leicht gemacht.

Cigarren bester Qualität zu vorteilhaften Preisen direkt vom Fabrikanten zu kaufen. Verlangen Sie Preisliste von

Carl Gelbrich, Cig.-Fabr. Hainichen Sa.

Hunderttausende Kunden. Viele Anerkennungen.

Jonass & Co. Berlin SW. 418
Belle-Alliancestrasse 3
Vertragslieferanten vieler Beamtenvereine liefern auf bequeme Teilzahlung

Hochinteressanter Katalog mit über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei. — Die Firma Jonass & Co. hat an über 28000 deutschen Orten Kunden. Jährlicher Versand von über 25000 Taschenuhren.

+ Korpulenz +
Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein stark. Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, f. krankhafte Fettleibigkeit nicht anzuwenden, lediglich ein Entfettungsmittel f. zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, kein Aenderg. d. Lebensw. Vorzgl. Wirkg. Paket 2,50 M. fr. geg. Postanweis. od. Nach.

D. Franz Steiner & Co., Berlin 164, Königgrätzer Strasse 66.

Feldstecher

für Jagd und Reise

mit vollkommener optischer Wirkung und grösster Lichtstärke.

Prismengläser

zu Original-Fabrikpreisen.

Unsere „Perpha“-Jagd- u. Schiessbrillen geben ein scharfes, angenehmes Sehen bei weitestem Gesichtsfelde.

Glänzende Anerkennungen.

Verlangen Sie bitte kostenfrei unsere Preislisten sowie Anleitung und Fragebogen zur schriftlichen Bestellung passend. Augengläser.

Prompter Postversand.

Josef Rodenstock

Optisch-oculistische Anstalt

Berlin W., Leipzigerstr. 101/2.



Illustrierte Preislisten kostenlos.

Für die Kolonien

empfiehlt

Rein - Nickel - Kochgeschirre

mit Schutzmarke



preisgekrönt mit der Kgl. preuss. Staatsmedaille.

Alpacca - Silber - Bestecke und Tafelgeräte

mit Schutzmarke



bestens bewährt bei Heer und Marine.

Berndorfer Metallwaaren - Fabrik

Arthur Krupp,

Niederlage Berlin W. 66, Leipziger Strasse 6,

Berndorfer Haus.

Als Ersatz für die kolonialen Denkschriften will das Reichs-Kolonialamt demnächst ein neues Werk unter dem Titel „Die deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee“ herausgeben. Das Buch soll für alle interessierten Kreise ein zuverlässiges Nachschlagewerk bilden. Das Kolonialamt ist von dem bisherigen Gebrauch, die Jahresberichte über unsere Kolonien als Drucksache des Reichstags erscheinen zu lassen, deshalb abgegangen, weil die unentgeltliche Herausgabe dieses mit Bildern und Karten reich ausgestatteten ausführlichen Werkes ihr auf die Dauer zu kostspielig schien.

Offen herausgesagt kommt uns diese Art Sparsamkeit etwas kleinlich vor, sie sieht genau so aus, als wenn man im Privathaushalt bei den Streichhölzern anfängt. Man hätte ja die Denkschriften kürzer fassen und einfacher ausstatten, namentlich die überflüssigen Bilderchen weglassen können. Von vielen Seiten wird der Wegfall der Denkschriften als eine überflüssige Rücksichtslosigkeit empfunden werden. Die Kolonialverwaltung entzieht sich selbst damit ein gutes Werbemittel, denn die Denkschriften waren für einen grossen Teil der Presse während des ganzen Jahres fast das einzige aktuelle Material. Das geplante grosse Werk ist in Wirklichkeit kein Ersatz, denn es wird doch nach einem Jahr veraltet sein.

Ostafrika.

Die Besiedlungsmöglichkeit Ostafrikas in einzelnen klimatisch günstigen Teilen der Kolonie will bekanntlich der jetzige Gouverneur nicht wahr haben, obwohl er schon notgedrungen bei Begründung der Vorlage der Kilimandjaro-Bahn Zugeständnisse machen musste. In dem neuen Etat Ostafrikas für 1911 wiederholt sich ein ähnliches Spiel. Es wird ein neuer Regierungslehrer angefordert und das folgendermassen begründet: „Im Bezirke Moschi ist bisher ein Lehrer tätig gewesen, der ursprünglich zum Unterrichte für die Kinder der am Meru angesiedelten Buren bestimmt

war. Als auch andere Ansiedler sich in jener Gegend niederliessen, hat das Gouvernement dem Unterrichtsbedürfnis dadurch Rechnung zu tragen gesucht, dass der Lehrer die eine Hälfte des Jahres bei den entfernter wohnenden Europäern Unterricht erteilte. Inzwischen ist die Zahl der Kinder derartig gestiegen, dass diese geteilte Tätigkeit des einen Lehrers nicht mehr durchzuführen ist; es ist daher die Einstellung eines zweiten Lehrers für den Bezirk Moschi zum dringenden Bedürfnis geworden.“

Kolonialfest.

Das am Sonnabend, 11. Februar, in beiden Hallen der Ausstellungshalle am Zoologischen Garten stattfindende Kolonialfest bringt in grossartigen Auführungen, Chören und Tänzen eine Bilderreihe aus der deutschen Kolonialgeschichte, ferner in der durch Einbauten vollständig umgestalteten Halle II Jahrmarktstreiben und Volksbelustigungen aller Art, dazu die bekannten Anziehungspunkte: Tombola, Kaffee-, Sekt-, Teezelt usw. Der Ball findet in beiden Hallen statt. Der Kartenverkauf ist eröffnet. Eintrittskarten, ausser in den durch Anschlag bekannt gegebenen Verkaufsstellen, im Bureau des Festausschusses, Schellingstrasse 31, rechts (Fernsprecher VI, 812). Ebenda Vorausbestellung von Tischen von vier oder mehr Personen gegen Vorzeigung der entsprechenden Zahl Eintrittskarten und Erlegung einer Gebühr von 50 Pfennig für die Person (geöffnet wochentags 10 bis 4 Uhr).

Südseeschutzgebiete.

Ein Kampf mit Bergstämmen des Finistergebirges in Kaiser Wilhelmsland hat am 30. Oktober 1910 bei einer Expedition nach der Raiküste (Macleyküste) bei dem Dorfe Kuarong stattgefunden, in dessen Verlauf von 14 Soldaten 2 schwer, 5 leicht verwundet und Bezirksamtman Berghausen nach einem Kampfe von über 50 Minuten gezwungen wurde, sich auf Malangai zurückzuziehen. Bezirksamtman Berghausen in Friedrich Wilhelmshafen hatte sich zu dieser Expedition entschlossen, weil die verbündeten Einwohner der Bergdörfer schon seit Jahren die schwächeren Küstendörfer mit Krieg überzogen. Erst in letzter Zeit waren bei einem solchen Ueberfall zahlreiche Männer und Weiber der Küstendörfer erschlagen worden. Aus dem Dorfe Warai allein sind beim letzten Ueberfall neun Männer und drei Weiber niedergemetzelt worden. Die Dörfer Warai und Orai sind vollständig niedergebrannt, Singor, Suka und Bok liegen verlassen da; ihre überlebenden Bewohner halten sich in Verstecken im Busch auf. Derartige Zustände nur rund vierzig Meilen vom Sitz der Verwaltung an der Küste zu dulden, konnte nicht länger hingehen, sollte nicht anderen Eingeborenen böses Beispiel gegeben werden und das Ansehen der Verwaltung ganz erheblich leiden. Gleich im Anfange des Kampfes fielen auf feindlicher Seite drei oder vier Mann, während zwei der besten Soldaten durch Pfeilschüsse schwer verwundet und kampfunfähig wurden. Trotz ihrer Verluste wichen die Eingeborenen, die in vielfacher Ueberzahl waren und die Wirkung der Feuerwaffe noch nicht kannten und fürchteten, nur um einige fünfzig Meter in das Dorf Kuarong zurück; dort setzten sie sich fest und überschütteten die Truppe mit einem Hagel von Pfeilen. Mit Rücksicht auf die Verwundeten — zwei mussten getragen werden — und die wenigen noch kampffähigen Gewehre musste der Bezirksamtman sich auf Malangai zurückziehen. Nach Heranziehung von Verstärkungen aus Rabaul soll die Expedition wiederholt werden.

W. Hoffmann Pianos u. Flügel

W. Hoffmann Pianos G. m. b. H., Berlin S. 58, Stallschreiberstr. 58.

sind nur echt, wenn sie direkt aus unserer Fabrik bezogen werden. — Nur eigene erstklassige mehrfach prämierte Fabrikate zu massigen Fabrikpreisen. Strengste Reellität. — Teilzahlung gestattet. — Kataloge gratis u. franko. Man achte genau auf die Adresse und Firma:

Ein Schmetterlingswerk für den Kolonisten!

Jeder im Ausland und in den Kolonien lebende Weisse verschafft sich **leichten Nebenverdienst, lukrative Unterhaltung**

indem **Schmetterlinge** fängt oder durch Eingeborene fangen lässt. Den Wert der so erworbenen Schätze kann der Kolonist sofort abschätzen und die gefangenen Schmetterlinge zum wirklichen Marktpreise verkaufen, nur, wenn er sie kennt.

Der Besitz des grandiosen **Seitz'schen Werkes**

Die Grossschmetterlinge der Erde

schliesst jede Benachteiligung der Kolonisten beim Verkauf von Schmetterlingen aus, da die **prachtvoll und vollständig naturgetreu kolorierten Abbildungen jeden Falter** sofort auf einen Blick erkennen lassen und somit der Wert des bestimmten Tieres in den bekannten Preislisten festgestellt werden kann.

Das einzig auf der Welt dastehende Werk bildet zugleich für jeden Uebersee lebenden Europäer das

dankbarste und nützlichste Weihnachtsgeschenk!

Die Fauna der einzelnen Weltteile kann für sich bestellt und **subskribiert** werden.

Fauna palaeartica	Fauna americana	Fauna indo-australica	Fauna africana
ca. 100 Lieferungen à M. 1,25	ca. 100 Lieferungen à M. 2,—	ca. 100 Lieferungen à M. 2,—	ca. 100 Lieferungen à M. 2,—

Von insgesamt ca. 400 Lieferungen sind **bereits 140** erschienen: Es gelangen auf ca. 950 Tafeln im ganzen **über 30 000 Falter** zur **kolorierten Abbildung**. Der Text kann in **deutscher oder englischer oder französischer Sprache** bezogen werden.

Probetafeln und Prospekte versendet **gratis** und **franko** der

Stuttgart, Poststrasse 7. Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred Kern)

Ein Wort an Alle

die stenographieren lernen wollen. **Lernt Stolze - Schrey!** Im Jahr 1909 117 373 **neue** Anhänger! Systemübersicht kostenlos von **Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.**

Mineralwasserapparate f. Hand- u. Kraft- betr. i. neuest., techn. vollk. Systemen f. jede Leist. Kompl. Einrichtg. **Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.**

Briefmarken Auswahlen

in seltener Reichhaltigkeit finden Sie im **Sammler-Verein „Suevia“**. Raritäten- u. Neuheiten-Abtg. Eigene Zeitung, Ausk. ert. **M. Reith, Köln-Klettenberg I. (Rhein.)**

Carl Streubel

Cigarrenfabrik u. Importlager **Dresden-A., Wehner Strasse 13 F** offeriert in bester Qualität **je 100 Stück**

Cigarren

4 A-Zigarren	Mark	2.60	2.80	3.—
5 „	„	3.40	3.60	3.80
6 „	„	4.20	4.50	4.80
8 „	„	5.40	5.60	5.80
10 „	„	6.50	7.—	7.50
12 „	„	8.—	8.50	9.—

Um die Preiswürdigkeit zu zeigen versende Musterkisten von **100 Stück** in 10 verschiedenen Sorten von je 10 St nach beliebiger Wahl.

Neueste Preisliste versende gratis

Asthma und **Arterien-Verkalkung**

Ausführl. Prospekt über **Hilfe und Heilung durch Sauerstoff (Lebensluft)** versendet **Deutsche**

Priestley Gesellschaft Berlin W. 40, Potsdamerstr. 118



Karolinger und Karthäuser

Feinste Liköre nach Art d. ehem. franz. Benedictiner- u. Karthäuser-Mönche.

F. W. Oldenburger Nachf. Inhab. Aug. Groskurth, Hannover.

TET

PACKUNG

Beste Verpackung für Cakes u. Biscuits

H. Bahlsens Cakesfabrik, Hannover.

Richter & Nolle, Berlin W.

Richter & Nolle, G. m. b. H., Swakopmund—Lüderitzbucht—Windhuk—Keetmanshoop

Telegr.-Adresse:

Leipziger Strasse 111

Telephon:

Amt I, Nr. 9814

Spezial-Geschäft für komplette Tropen- und Uebersee-Ausrüstungen

Abteilung I

Komplette Ausrüstung von Offizieren, Beamten und Privaten

nach deutsch. Kolonien u. and. überseeisch. Ländern

Arrangement und Ausrüstung

von Jagd- und wissenschaftlichen Expeditionen nach allen Ländern der Welt

Goldene Medaille: Kolonial-Ausstellung 1907

Bank-Konto: Commerz- und Disconto-Bank, Berlin, Potsdamer Strasse

Abteilung II

Engros-Export v. Tropen-Spezialitäten

Kataloge und Kosten-Anschläge gratis und franko

Lieferanten der Kaiserlichen Schutztruppen

Lager in sämtlichen Artikeln für überseeische Reisen und überseeischen Aufenthalt

Honig

garantiert **naturrein** das Beste was es gibt **keinen Heidehonig pp.** empfehlen in Dosen von netto 5 Pfd. zu M. 6.— und netto 9 Pfd. zu M. 10.— pro Dose, franko u. inklusive Blechdose gegen Voreinsendung des Betrages, Nachnahme 30 Pfg. teurer, die Versandstelle des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins „Thüringen“.

M. Zeh & Co., G. m. b. H. Dorndorf-Dornburg 138.

Schinkel-Akademie Inhaber **Arthur Werner** Berlin, Neanderstr. 3. Ausbildung zu Ingenieuren, Architekten, Technikern Prospekte frei.

Wanzen Schwaben

Flöhe etc. nebst Brut vernichtet unfehlbar das seit 50 Jahren berühmte **Insectidium** (gesetzl. geschützt), garantiert unschädlich für Menschen und Haustiere à 50 Pf., 1,00 und 2,00 Mark. Nur bei **Franz Schwarzkose, Berlin, Leipziger Str. 56** neb. den Kolonnaden.

Wilhelm Herwig, Markneukirchen i. S. Garantie für Güte Preisliste frei. Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

Briefkasten.

Wir bitten unsere Leser, allen Anfragen, die brieflich beantwortet werden sollen, das Rückporto beizufügen. Anfragen ohne Namen können nicht berücksichtigt werden.

Abonnentin aus Ostpreussen. Wenden Sie sich an den Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft, Berlin W. 9, Potsdamerstr. 134, durch den Sie alles Nötige erfahren. Schreiben Sie ihm Ihre Absichten. — Im übrigen möchten wir bemerken, dass wir anonyme Zuschriften nicht mehr beantworten.

Geschäftliches.

Arzneien und chemische Heilpräparate werden von der Wissenschaft bei der Behandlung von Krankheiten immer mehr beiseite geschoben; dafür aber hat man begonnen, die Naturkräfte weiter zu benutzen, um Störungen der Gesundheit zu beheben. Dabei spielt die grösste Rolle die Elektrizität. Da man annehmen darf, dass sämtliche Lebenserscheinungen auf Elektrizität beruhen, so ist es erklärlich, dass infolgedessen Krankheiten gar mancherlei Art durch eine vernünftige elektrische Therapie beseitigt werden können. Hat doch die Erfahrung gelehrt, dass die dem Körper in geeigneter Weise zugeführte Elektrizität von selbst alles in die natürliche Ordnung versetzt und so die Heilungen bewirkt, welche oft selbst dem kundigen Arzt durch ihren schnellen Verlauf und ihre Vollständigkeit in Erstaunen setzen. Allerdings gibt es auch Krankheitsfälle, deren elektrische Behandlung viel Geduld und Ausdauer erheischen, die aber auch dann reichlich belohnt werden. In exakter und einfachster Weise bemüht sich nun die Firma Küster & Comp. G. m. b. H., Fabrik elektro-med. Apparate zu Frankfurt a. M., die Errungenschaft der

Schnellste Versendungsgelegenheiten für Briefsendungen nach den Kolonien.

Abgang der nächsten Post aus Berlin**)	Einschiffungshafen und Abfahrtstag	nach	aus	Ankunft der nächsten Post in Berlin
*) 17. Febr. 10 ³⁰ nm.	Brindisi 19. Febr.	Deutsch-Neuguinea		8. Febr.
4. Febr. 10 ³⁰ nm.	Neapel 6. Febr.	Deutsch-Ostafrika		10. Febr.
6. Febr. 11 ⁴⁰ vm.	Southampton 7. Febr.	D.-Südwestafrika		5. Febr.
10. Febr. 1 ⁰ nm.	Boulogne 11. Febr.	Kamerun		15. Febr.
*) 22. Febr. 10 ³⁰ nm.	Neapel 24. Febr.	Karolinen (nur für Jap)		3. 8. Febr.
*) 17. Febr. 10 ³⁰ nm.	Brindisi 19. Febr.	„(ausser Jap) Marianen		3. Febr.
†) 8. Febr. 10 ³⁰ nm.	Neapel 10. Febr.	Kiautschou		jed. Woche dreimal
*) 17. Febr. 10 ³⁰ nm.	Brindisi 19. Febr.	Marshall-Inseln		25. März
10. Febr. 11 ⁴⁰ vm.	Queenstown 12. Febr.	Samoa		21. Febr.
10. Febr. 1 ⁰ nm.	Boulogne 11. Febr.	Togo		5. Febr.

†) Briefe und Postkarten nach Kiautschou werden, falls nicht ein anderer Leitweg vom Absender verlangt wird, allgemein über Sibirien geleitet. Verbindung dreimal wöchentlich. Beförderungsdauer Berlin—Tsingtau 16—18 Tage.

*) Auf Verlangen des Absenders werden Briefe und Postkarten nach Deutsch-Neuguinea, Karolinen, Marianen, Palau- und Marshall-Inseln — jedoch nicht Drucksachen und Warenproben — auch über Sibirien-Schanghai befördert.

**) Für die Verbindungen über Italien tritt die Schlusszeit in Hamburg um 4¹⁴ nm., in Frankfurt a. M. am folgenden Tage 7⁴⁵ vm. ein; für die Verbindungen über England in Frankfurt a. M. an demselben Tage 2¹⁵ nm., in Hamburg an demselben Tage 2¹⁵ nm.

Forschung auf elektrotherapeutischem Gebiete für die leidende Menschheit nutzbar zu machen; sie bietet jedem Kranken Gelegenheit, sich durch ein 80 Seiten umfassendes, illustriertes Werk „Die Elektrizität als Naturheilmittel“, welches kostenlos versandt wird, sich darüber zu informieren, in welcher Weise viele Leiden ohne Berufsstörung in kurzer Zeit beseitigt werden können.

Briefwechsel und Tauschverkehr.

Die Einfügung des Namens und der Adresse in dieser Rubrik kostet 50 Pf. für jede Aufnahme. Der Betrag ist vorher an die Geschäftsstelle unserer Zeitschrift einzusenden.

Ansichtskartenaustausch wünscht Jos. Trost, Lüderitzbucht, Deutsch-Südwestafrika.

Ansichtskartenaustausch mit aller Welt wünscht A. Büschleb, Rixdorf b. Berlin, Knesebeckstr. 18/19. Tausche nur bunte Karten.

Aus geschäftlichen Interessen wünscht **Briefwechsel** mit Deutschen auf den Südseeinseln M. Weiss, Auerbach in Hessen, Heidelbergerstr. 17.

Amateurphotographien mit Deutschen in unseren Kolonien und im Ausland wünscht auszutauschen Willy Schmidt, Unteroffizier, 3. Komp., Inf.-Reg. 61, Thorn I.

Briefaustausch mit Deutschen, auch im Ausland, wünscht Jos. Trost, Lüderitzbucht, Deutsch-Südwestafrika.

Briefmarkenaustausch mit Deutschen in den Kolonien und im Ausland, sowie mit Ausländern wünscht Curt Fritzsche, Colditz in Sachsen, Badergasse.



NESTLE'S KINDERMEHL
altbewährt stets zuverlässig.



Knorr's „Hahn“ Macaroni
unübertroffen.



Schaubek's Briefmarken-Album.
Neue 33. Auflage 1911. Permanent-Albums mit auswechselb. Blättern. Alljähr. Nachträge. Alb. von 10 Pf. an bis 210 M. Jil. Katalog gratis von C.F. Lücke, G.m.b.H., Leipzig.

Cigarren-Export

nach allen Ländern, von Mk. 25.— bis Mk. 500.— pro Mille. Specialität: Cigarren in Silber, Gold und Bast gewickelt mit Ring so auch Federkielcigarren. — Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Leon Bravo, Hamburg 14.

Seifen direkt ab Fabrik!

Prima Waschseife! in 5 Sorten sort. Bahnkiste netto 25 Pfd. Inhalt **M. 7,75**
Feinste Toilette-Seife!
Kein Abfall. Sehr mild u. angenehm. 50 Stück ca. 9 Pfund nur **M. 5,—** in ca. 25 div. Sorten u. Gerüchen.
Probepostpaket, enthaltend: 8 Pfd. Prima Wasch-Seife und 1 Dtd. feinste Toilette-Seife nur **M. 4,50**.
Alles franko gegen Nachn. la Qual.
Hoffmann & Krügel, Seifenfabrik, Cöthen i. Anh. 54.

Besuch erbeten.

Zur modernen

Sandverwertung

alle Maschinen zur Herstellung von Dachziegeln, Mauersteinen, Hohlblöcken, Drainröhren usw.

Dr. Gaspary & Co., Markranstädt, Maschinenfabrik.

Broschüre Nr. 160 gratis.

Bar Geld an jedermann, reell, diskret u. schnell, verleiht zu massigen Zinsen, auch Ratenrückzahlung. Selbstgeber **C. Winkler**, Berlin 100, Winterfeldstr. 34. Prov. v. Darlehn, notariell beglaub. Dankschr.

Gustav Tempel Hamburg I, Gertrudenhof

besorgt Einkäufe für Farmer, Private und Beamte, besorgt Volontäre, Verkäufer, Buchhalter für Farmen und Geschäfte als Vermittler. — Aufträge werden schnell und zuverlässig erledigt.

Sperminum-Poehl

bewirkt physiologische Oxydation der im Ermüdungstoxine, regt die Gewebsatmung an, daher die von ersten Klinikern erzielten Erfolge bei Stoffwechselkrankheiten, Nerven- und Herzleiden, Rheumatismus, Bleichsucht, Lungenleiden, Schwachzuständen, Arteriosklerose, b. Uebermüdungen u. in der Rekonvaleszenz nach überstandenen Krankheiten. Erhältlich in den grösseren Apotheken. — Reichhaltige Literatur gratis vom Organotherapeutischen Institut Prof. Dr. v. Poehl & Söhne (St. Petersburg); Abt. Deutschland: Berlin SW. 68 az. Bitte stets Original „Poehl“ zu fordern.

100 seit. Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt. — Nur 2 Mk. Preis. gratis. **E. Hayn**, Naumburg (Saale) 89.

H. Bürger's Digestiv-Salz f. jed. Europäer i. d. Tropen bezw. Ausland unentbehrlich! Glänz. bew. b. Verdauungsstörung jed. Art. Ueb. 30 Jahre! Handel! Erhältl. in Apothek. u. Drogerien, wo nicht direkt beim General-Vertrieb: **A. Feldhofen, Bad Neuenahr.** Export-Vertreter: **Hermann A. Wasmann, Hamburg.** Verlang. Sie Broschüre gratis u. franko.

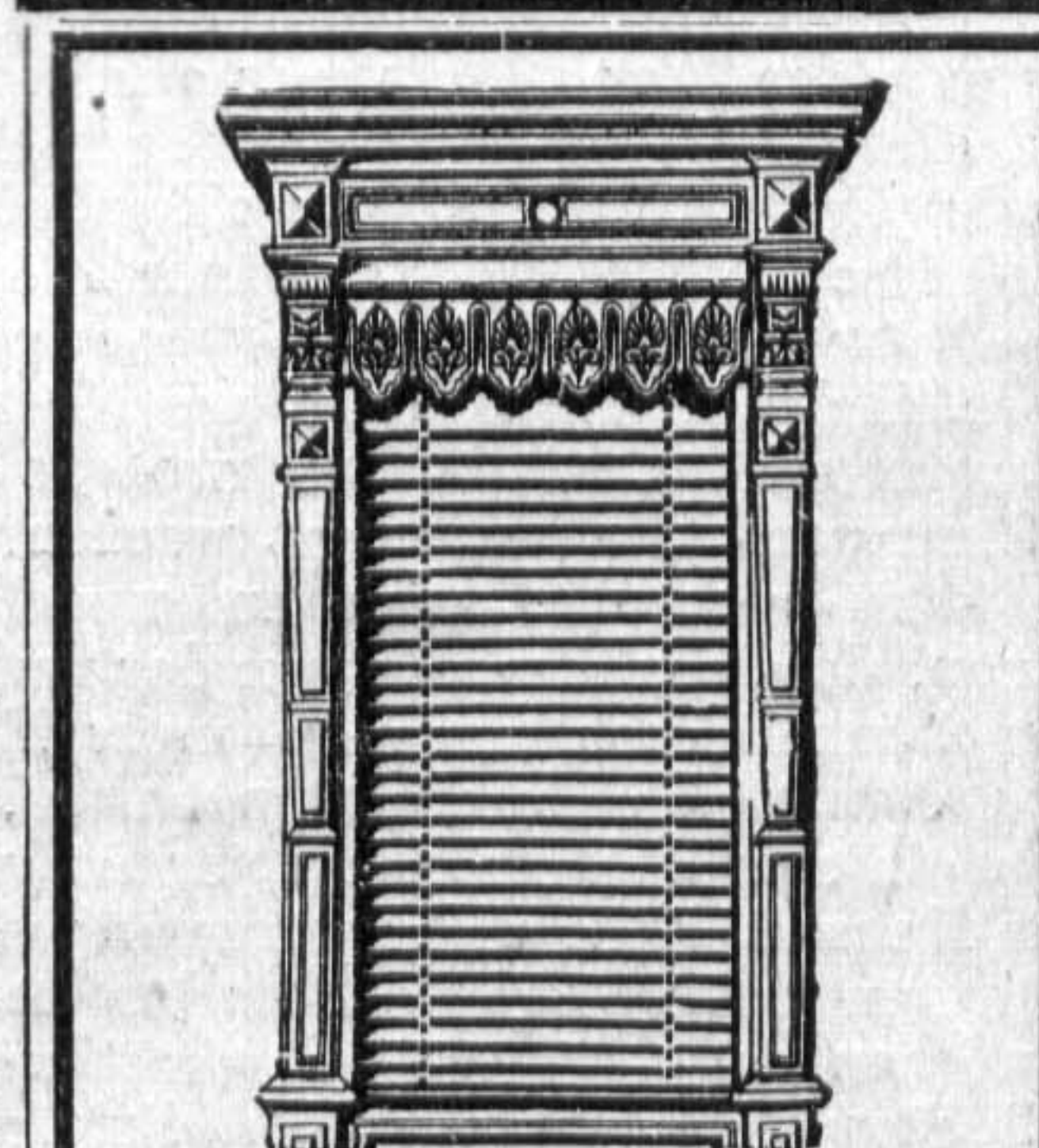


Mauer- und Tisch-Ventilatoren
mit Federaufzug. Grossartiger Erfolg. Dauerhaft. 1 Jahr Garantie. Mässige Preise. Prospekt auf Wunsch.
Oberschl. Apparat-Bauanstalt Lubinus, Stein & Co., Kattowitz 22 (Oberschlesien) (Deutschland)

Musikalien-Cataloge
gratis u. franco

Nr. 320 Grössere u. kleinere Chorwerke.
„331 Kirchenmusik.“
„337 Bücher über Musik.“
„341 Gesangsmusik.“
„342 Harmonie- (Militär)-Musik.“
Nr. 344 Musik für Pianoforte. Harmonium u. Orgel.
„345 Orchestermusik.“
„346 Musik f. Streichinstrumente ohne Pianoforte.“
„347 Musik f. Streichinstrumente mit Pianoforte.“
Nr. 348 Musik für Blasinstrumente.

C.F. SCHMIDT, HEILBRONN a. N.
Musikh., Verlag u. Antiquariat.



Rollwände- und Jalousienfabrik
C. Behrens
Hannover 4.
BERLIN: Warschauer Strasse 8.
KÖLN: Rheinau-Strasse 6.
— Illustrierte Prospekte! —

Rollwände- und Jalousienfabrik
C. Behrens
Hannover 4.
BERLIN: Warschauer Strasse 8.
KÖLN: Rheinau-Strasse 6.
— Illustrierte Prospekte! —

Ruandarinder-Gehörne,
(Spann. 100 — 150 cm) sowie andere afrik. Hörner stehen zum Verkauf. **H. Winkler**, Mariendorf-Berlin, Kurfürstenstr. 17, II.

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten.
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher. Programm etc. kostenlos v. Sekretariat.

Äußerst preiswerte

Cigarren

Nur reelle Ware

100 Stück

5 Pf. Cigarren M. 3.60 4.— 4.20
6 „ „ „ 4.50 4.70 5.—
8 „ „ „ 5.30 5.50 5.80
10 „ „ „ 6.50 6.90 7.50
12 „ „ „ 8.— 8.50 9.—

Mustersendung 10 × 10 Stück nach Wahl gern zu Diensten. Preisliste franko.
Alfred Hüttig, Eibau in Sachsen

Tropen-Zelte-Fabrik. Wasserdichte Segelleinen.

Alle Arten Klappmöbel, Tropenbetten etc.

Oscar Eckert
Lieferant des Reichs-Kolonialamts.
Berlin O. 27, Holzmarktstrasse 12/23
Telegr.-Adr.: „Eckert Wasserdicht Berlin.“
A. B. C. Code. 5th Ed.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft

Maschinenfabrik
Apparatefabrik
Glühlampenfabrik



Turbinenfabrik
Kabelwerk
Automobilfabrik

Bau und Betrieb von Elektrizitätswerken, elektrischen Bahnen u. elektrochemischen Anlagen

Aufforderung zur Zeichnung

auf die

Deutsch-Südwestafrikanische Straussenzucht- und Feder-Einfuhr-Gesellschaft m. b. H. i. Grd. mit Feder-Einkaufsstellen in Benghasi, Kairo, Alexandrien, Aden (Arabien), Djibouti, Ostafrika und Port Elizabeth.

Grundkapital vorerst bis zu Mark 1000 000.— in Anteilen à Mark 500.— der Deutsch-Südwestafrikanischen Straussenzucht- und Feder-Einfuhr-G. m. b. H.

In einem Lande, wie dem südwestafrikanischen Schutzgebiet, für welches sich deutsches Kapital noch viel zu wenig interessiert, ist es doppelt notwendig, Mittel und Wege zu finden, um den fremdländischen Kolonien, vor allen den englischen, in der Ausfuhr wertvoller Kolonialprodukte gleichzukommen.

Wohl jeder weiss, dass unser ganzer Bedarf an Straussenfedern heute noch von den Engländern gedeckt wird, welche jährlich dafür grosse Summen aus unserem Staate holen.

Deutsch-Südwestafrika

bietet für die Straussenzucht infolge seiner Vegetation und der klimatischen Verhältnisse so ausserordentliche Vorteile, dass die so beliebt gewordenen und unentbehrlichen Straussenfedern ganz und gar durch unsere deutschen Kolonien gedeckt werden können.

Unser Schutzgebiet gilt als die eigentliche Heimat der Strausse und dies ist wohl die beste Gewähr für das Gedeihen derselben im zahmen Zustande.

Für die Notwendigkeit einer rationellen Straussenzucht in Deutsch-Südwestafrika sprechen viele Artikel erster Zeitungen und die nachstehend aufgeführten Gutachten und Empfehlungen.

Hoffentlich findet die besprochene Gründung einer

Straussenzucht im Grossbetrieb

lebhaften Beifall und eine rege Beteiligung, denn eine rationelle Straussenzucht bildet für unser Südwestafrikanisches Schutzgebiet ein Wirtschaftskapital, das richtig verwaltet ins Ungeheure sich steigern lässt, und das geeignet ist, unserem Unternehmen enorme Zinsen einzubringen.

Allgemeines.

Wohl jeder Kolonialfreund ist davon unterrichtet, dass unser südwestafrikanisches Schutzgebiet die Heimat der Strausse ist, weniger bekannt aber dürfte es sein, dass trotzdem fast unsere ganze Einfuhr von Straussenfedern aus der Kapkolonie stammt, wo die Straussenzucht seit Jahren einen hochlohnenden Zweig der Farmwirtschaft darstellt und von Tag zu Tag rentabler wird. Der grösste Teil der aus Deutsch-Südwest stammenden Federn wird von Agenten angekauft, geht dann über Port Elizabeth nach London, um von dort aus, also erst durch dritte Hand, nach Deutschland gebracht zu werden.

Diesem Uebelstande nach Möglichkeit bald abzu- helfen, will die mit einem Stammkapital bis zu einer Million Mark sich gründende

Deutsch-Südwestafrikanische Straussenzucht- und Feder-Einfuhr-G. m. b. H.

in folgender Weise beitragen:

1. Durch Einrichtung eines Straussenzucht-Grossbetriebs auf den im Herzen des Hererolandes gelegenen, seit Jahren bewirtschafteten und bereits

zur Straussenzucht vorgearbeiteten Farmen

Okaturua, 5400 ha gross und Klein Okozombuka, 5200 ha gross im Bezirk Omaruru.

2. Durch direkten Einkauf von Straussenfedern
 - a) in Deutsch-Südwest,
 - b) in Port Elizabeth bezw. Britisch-Südafrika,
 - c) in Nord-Ost-Afrika bezw. an verschiedenen Häfen des Roten Meeres.

Statistik.

Welch wichtige Aufgabe in der Straussenzucht noch zu lösen ist, zeigt nachstehende Statistik.

Es wurden exportiert an Straussentfedern aus Südwest-Afrika

im Jahre 1898 für 53 220 Mark,
im Jahre 1899 für 59 076 Mark,
im Jahre 1900 für 65 849 Mark.

Hiervon gingen: nach der Kapkolonie z. B.
im Jahre 1899 für 48 976 Mark,
im Jahre 1900 für 28 895 Mark.

Dagegen sind aus der Kapkolonie
im Jahre 1906 für 21 Millionen Mark,
im Jahre 1907 für 22 Millionen Mark,
im Jahre 1908 für 28 Millionen Mark

und im letzten Jahre schon für 60 Millionen Mark geliefert worden.

Die Zahl der zahmen Strausse beträgt in der Kapkolonie schon mehr als 500 000 Stück.

Der berühmte Zuchtstrauß „Old Jack“ brachte seinem Besitzer Mr. Hilton Barber in Halesowen (Kapland) an Federn und Nachkommen insgesamt 650 000 Mk. ein.

Wie die Straussenzucht von sachverständiger ortskundiger Seite beurteilt wird, zeigen nachstehende Gutachten:

Gutachten des Herrn Carl Hagenbeck, Tierpark Hamburg-Stellingen.

„Straussenfarmen haben in Südwestafrika eine riesige Zukunft. Natürlich müssen solche in kleinem Massstabe begonnen werden, damit man sich allmählich hineinarbeitet, denn es ist keine leichte Sache. Mit dem eigentlichen südwestafrikanischen Strauss allein ist es nicht getan. Sie müssen bessere, veredelte Vögel züchten. Dies ist auch das Ziel der unter meiner Firma projektierten Straussenfarm in Südwestafrika. Ich werde dort Kreuzungen zwischen 5 der edelsten Straussenarten vornehmen, um so ein Material zu bekommen, welches mindestens den südafrikanischen Federn ebenbürtig sein soll, ich hoffe jedoch übertreffen wird. Ich bin gern bereit, Ihnen dann für Ihre Farm später solches Material zu liefern, damit ein sicherer Erfolg gewährleistet ist. Wie sich die Farmen in Südafrika rentieren, darüber sind Sie ja genügend unterrichtet und denke ich, dass sich Ihre Farm, wenn sie wie vorhin gesagt von praktischen Fachleuten angelegt wird, in Südwest brillant rentieren würde.“

Gutachten des Herrn Generalmajor z. D. Mueller, Berlin-Wilmersdorf.

„Schon häufig habe ich in Wort und Schrift auf die grosse Bedeutung des Strausses für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Kolonie Deutsch-Südwestafrika hingewiesen. Die Lebensbedingungen für Strausse sind in Südwest gegeben. Der beste Beweis hierfür ist, dass sie dort in grosser Anzahl und fast in allen Teilen der Kolonie wild vorkommen. Seitdem die Eingeborenen die Eier nicht mehr aus den Nestern nehmen, und die Strausse nicht mehr jagen, haben sie sich ausserordentlich vermehrt. Vor allem bietet Südwest dem Strausse fast überall den zur Bildung der Knochen und von guten Federn notwendigen Kalk, wilde Strausse findet man nur dort, wo Kalk vorhanden ist. Nur in solchen Gegenden, wo das der Fall ist, dürfen Straussenfarmen angelegt werden. Selbstverständlich kann man die Straussenfarmen nicht so gross einzäunen, dass die Strausse von der vorhandenen Weide leben können, sondern man muss Futter anbauen. Dazu eignet sich Luzerne am besten, weil sie den Straussen ein sehr zusagendes Futter ist, vor allem aber von den Heuschrecken nicht gefressen werden soll. Ich bin der festen Ueberzeugung, dass bei den in Südwest vorhandenen ausserordentlich günstigen Bedingungen für die Straussenzucht, wir dort bei zielbewusstem Vorgehen in kurzer Zeit auf diesem Gebiete dieselben Erfolge erreichen werden, wie sie die Kapkolonie hat.“

Aus einem Briefe des Herrn Professor Dr. Ludwig Heck, Berlin.

Auf ihre geschätzte Zurschrift bedauere ich erwidern zu müssen, dass ich meiner amtlichen Stellung nach nicht in der Lage bin, mich persönlich an Ihrem Straussenzuchtunternehmen zu beteiligen. Ich habe jedoch kein Bedenken, die Ueberzeugung auszusprechen, dass ein solches Unternehmen in Deutsch-Südwestafrika an geeigneter Stelle und mit geeigneten Mitteln und Kräften betrieben, ebenso erfolgreich sein wird, wie im übrigen Südafrika.

Gutachten des Herrn Gouverneurs a. D. Leutwein in Ueberlingen.

„Straussenzucht wird sich in Südwestafrika — wenn richtig betrieben — stets lohnen.“

Die Zeitschrift „Kolonie und Heimat“ schreibt unterm 31. Juli 1910 u. a.

Die Straussenzucht in Deutsch-Südwestafrika.

„In den amtlichen Veröffentlichungen des Kolonialamtes ist wiederholt darauf hingewiesen, dass die Straussenzucht in unserem südwestafrikanischen Schutzgebiete ausserordentlich entwicklungsfähig ist. Obwohl in den zahlreichen wilden Straussen ein fast unbegrenztes Material zur Zucht zur Verfügung steht, so haben sich unsere Farmer immer noch vor den besonderen Ausgaben die der Anbau einer Luzerne und die notwendigen Einzäunungen erfordern, gescheut, die Zucht im grösseren Umfange zu versuchen. Die bisherigen Anfänge haben jedoch entschieden zu Unternehmungen grösseren Umfanges ermutigt. Gegenwärtig wird die Straussenzucht besonders in den Bezirken Gobabis, Karibib, Outjo und Windhuk betrieben. Wie aussichtsvoll jedoch die Straussenzucht für Südwestafrika ist, darüber enthält ein Bericht des deutschen Generalkonsuls in Kapstadt nähere Mitteilungen, die vielleicht geeignet sind, kapitalkräftige Kreise in Deutschland für die

Straussenzucht zu interessieren. Die grossen Erfolge, die in der Kapkolonie mit der Straussenzucht erzielt worden sind, haben die Farmer in Natal bewogen, auch dort mit dieser Industrie einen energischen Anfang zu machen. Alle Sachverständigen sind der Ansicht, dass der Markt für gute Qualitäten noch einer bedeutenden Ausdehnung fähig ist. Falls man sich in Südwestafrika entschliessen würde, nur Vögel bester Qualität zu halten, würde die Zucht unzweifelhaft ein wichtiger Zweig der Farmwirtschaft werden.“

Kapital:

Das Gesellschaftskapital soll vorerst bis zu Mark 1 000 000.— betragen in Anteilen à Mk. 500.— der Deutsch-Südwestafrikanischen Straussenzucht- und Feder-Einfuhr-G. m. b. H. Auch sollen noch 1000 Genussscheine geschaffen werden.

Die Genussscheine nehmen erst dann am Gewinn teil, wenn auf die Anteile schon 10 Proz. Dividende verteilt sind und zwar in der Weise, dass der mehr zur Verfügung stehende Reingewinn dann zur Hälfte den Anteilen und zur Hälfte den Genussscheinen überwiesen wird.

Auf je Mk. 5000.— Zeichnungsbetrag soll ein Genussschein gegeben werden.

Zur schnelleren Beschaffung des Kapitals soll jedoch den Zeichnern der ersten Mk. 200 000.— insofern ein Vorteil geboten werden, als dieselben auf je Mk. 1000.— einen Genussschein erhalten.

Alle Kolonialfreunde werden hierdurch freundlichst zur Zeichnung eingeladen in der ihnen möglichen Form. 25 Proz. sind sofort zu leisten, während der Rest in Raten von 25 Proz. später eingezogen wird.

Die Zuteilung bleibt vorbehalten.

Einzahlungen bitten wir an die

Nationalbank für Deutschland

Depositenkasse,

Berlin NW., Alt-Moabit 120

auf das Konto der

Deutsch-Südwestafrikanischen Straussenzucht und Feder-Einfuhr-G. m. b. H.

zu leisten.

Auch sämtliche Filialen u. Depositenkassen der Nationalbank in Deutschland nehmen Einzahlungen entgegen.

Eine mit Bildern reich ausgestattete, ausführliche Denkschrift steht Interessenten auf Wunsch gern zur Verfügung.

Deutsch-Südwestafrikanische Straussenzucht- und Feder-Einfuhr-G. m. b. H. i. Grd.

K. Woite.

Ullrich.

Nachstehend genannte Herren stehen unsrem Unternehmen empfehlend zur Seite, haben jedoch mit der Finanzierung nichts zu tun und an dem eintretenden Gewinn oder Verlust keinen Anteil.

Carpzow, Farmenbesitzer in Deutsch-Südwestafrika, z. Z. in Deutschland.

Professor Dr. L. Heck, Direktor des Zoologischen Gartens in Berlin.

Kolbe, Oberleutnant a. D., Herausgeber der Kolonialen Zeitschrift.

Mueller, Generalmajor z. D.

Dr. Paul Rohrbach.

Zeichnungsschein.

Hiermit zeichne ich auf das Gesellschaftskapital der **Deutsch-Südwestafrikanischen Straussenzucht- und Feder-Einfuhr-G. m. b. H. i. Gr.**, Berlin NW. 52, Alt-Moabit 135

Mk. in Worten

Ich werde sofort 25 Proz. an die Nationalbank für Deutschland, Depositenkasse, Berlin NW., Alt-Moabit 120, zahlen.

Ort, den 1911

Name:

Stand:

Wohnung:

An die

Deutsch-Südwestafrikanische Straussenzucht- und Feder-Einfuhr-G. m. b. H. i. Gr.

zu Händen des Herrn H. Ullrich

Berlin NW. 52, Alt-Moabit 135.

Herausgeber: Dr. Eduard Buchmann; verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolf Wagner; für den Anzeigenteil: Richard Karte, sämtlich in Berlin. Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H., Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45. — Druck: Linden-Druckerei- u. Verl.-Ges. m. b. H., Berlin SW. 63.

Erscheinungstag 5. Februar 1911.